

Lodzzer Tageblatt

Abonnements für Lodz:
 Täglich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl.,
 monatlich 67 Kop. pränumerando.
Für Auswärtige:
 Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. pränumerando.

Insertionsgebühren:
 Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reklamen 15 Kop.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
 Dzielnas (Wahns) Straße Nr. 13.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.
 Redaktions-Sprechstunde von 9-12 Uhr Donnerstags.

Im Auslande übernimmt Insertionsauftrag: Haasenstein
 & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i. P. oder deren
 Filialen.
 In Warschau: Rajchman & Fandler, Senatorska 18.
 In Moskau: L. Schabert, Potrowka, Haus Sobolem.

Die **BANQUE DE COMMERCE DE L'AZOFF-DON**

Agentur in Lodz,

kauft und verkauft Werthpapiere;

(4)
 übernimmt Aufträge zum Ein- und Verkauf von Werthpapieren gegen mäßige
 Provision; ertheilt Credite mit oder ohne Termin auf Special-Rechnung gegen
 Depôts von Werthpapieren à 90 % des Börsen-Courses; besorgt Transferte und
 Creditbriefe auf sämtliche Hauptplätze des In- und Auslandes zu den billigsten
 Bedingungen; übernimmt Affecuranz von Prämien-Anleihen gegen Amortisation
 à 80 Kop. pr. Stück.

Zahlt für Capital-Einlagen:

- | | | |
|--|-------|------------------|
| 1. auf Cheque-Conto: | | 2 1/2 pCt. p. a. |
| a) jederzeit sofort rückzahlbar | | |
| b) auf 5-tägige Kündigung (die Bank reserviert
sich das Recht, vor der Rückzahlung eine 5-tägige
Kündigungsfrist beanspruchen zu können) | 3 | " " " |
| 2. auf Termin: | | |
| a) auf 6 Monate | 3 1/2 | " " " |
| b) " 9 | 4 | " " " |
| c) " 1 Jahr | 4 1/2 | " " " |

Die „Banque de Commerce de l'Azoff-Don“

in Taganrog

beehrt sich hiermit zur allgemeinen Kenntniss zu bringen, daß sie mit Genehmigung
des Herrn Finanzministers

in Simferopol

eine Filiale eröffnet hat,

woselbst Transactionen laut Statuten der Bank besorgt werden.

(3-3)

KARL WAHLMANN
 aus Zgierz
JOHANNA WAHLMANN
 geb. Doenicke
 aus Köln
 Vermählte.
 Krebssoege b. Lennep, den 27. Juni 1891.

Nouveauté!
Süte
 in neuesten Façons und Farben,
 Fabrikat der K. K. österr. Hoflieferanten
P. & C. Habig in Wien,
 offeriert zu billigen Preisen
Heinrich Schwalbe, Lodz,
 vorm. Hetzer & Schwalbe,
 Petrikauerstraße Nr. 51.

Restaurant
Hôtel Mannteuffel.
 Sonntag, den 5. Juli 1891:
Diner
 à 75 Kop.
Menu:
 Soupe à la Reine.
 Consommé Bon santé.
 Kalbsfilet à la Stroganoff.
 Krebsalat.
 Junge Perlhühner.
 Hammelfilet à la Soubise.
 Compot - Salat.
 Punsch à la Romaine.

10-4) **Koerting's**
Patent-Universal-
Injektoren,
50,000 Stück
 bereits im Betriebe,
 als 2. Kesselspeise-Vorrichtung nach neuer
 Regierungs-Vorschrift,
 halten auf Lager nebst Pulvermetern, Condensstöpfe zc.
General-Vertreter:
E. Häbler & Co., Lodz.

Die Warschauer
ACTIEN-LEIH-GESELLSCHAFT
auf bewegliche Gegenstände
 theilt mit, daß auf Grund der Feststellung des Herrn
 Finanzministers vom 28. Dezember 1890 im Mo-
 nat August 1891 eine Abtheilung in der
 Stadt Lodz, im Hause Nr. 55 an der
 Zachodniastraße (das zweite Haus von der
 Konstantinerstraße) eröffnet wird. Die Lodzzer Ab-
 theilung wird hauptsächlich Werthfachen, wie:
 Gold, Silber, Edelsteine, plattirte und bronzene
 Gegenstände belegen, jedoch auch auf Sammel-
 Seide, Leinwand und Kleidungsstücke in gutem
 Zustande Darlehen gewähren. (10-10)
 Andere Waaren, als: Tuch, Baumwolle und Garn
 werden bis auf weitere Entscheidung nicht belegen.

Inland.

St. Petersburg.

— Die russische Gesellschaft zur Wahrung der
Volksgeundheit hat auf Initiative der verstorbenen

Für die Sommer- u. Reise-Saison empfehle:

- Oberhemden pr. Stck. 2,25, 2,75, 3,25, 3,75, 4,25, 4,75, 5,25, 5,75, 6,25, 6,75, 7,25, 7,75, 8,25, 8,75, 9,25, 9,75, 10,25, 10,75, 11,25, 11,75, 12,25, 12,75, 13,25, 13,75, 14,25, 14,75, 15,25, 15,75, 16,25, 16,75, 17,25, 17,75, 18,25, 18,75, 19,25, 19,75, 20,25, 20,75, 21,25, 21,75, 22,25, 22,75, 23,25, 23,75, 24,25, 24,75, 25,25, 25,75, 26,25, 26,75, 27,25, 27,75, 28,25, 28,75, 29,25, 29,75, 30,25, 30,75, 31,25, 31,75, 32,25, 32,75, 33,25, 33,75, 34,25, 34,75, 35,25, 35,75, 36,25, 36,75, 37,25, 37,75, 38,25, 38,75, 39,25, 39,75, 40,25, 40,75, 41,25, 41,75, 42,25, 42,75, 43,25, 43,75, 44,25, 44,75, 45,25, 45,75, 46,25, 46,75, 47,25, 47,75, 48,25, 48,75, 49,25, 49,75, 50,25, 50,75, 51,25, 51,75, 52,25, 52,75, 53,25, 53,75, 54,25, 54,75, 55,25, 55,75, 56,25, 56,75, 57,25, 57,75, 58,25, 58,75, 59,25, 59,75, 60,25, 60,75, 61,25, 61,75, 62,25, 62,75, 63,25, 63,75, 64,25, 64,75, 65,25, 65,75, 66,25, 66,75, 67,25, 67,75, 68,25, 68,75, 69,25, 69,75, 70,25, 70,75, 71,25, 71,75, 72,25, 72,75, 73,25, 73,75, 74,25, 74,75, 75,25, 75,75, 76,25, 76,75, 77,25, 77,75, 78,25, 78,75, 79,25, 79,75, 80,25, 80,75, 81,25, 81,75, 82,25, 82,75, 83,25, 83,75, 84,25, 84,75, 85,25, 85,75, 86,25, 86,75, 87,25, 87,75, 88,25, 88,75, 89,25, 89,75, 90,25, 90,75, 91,25, 91,75, 92,25, 92,75, 93,25, 93,75, 94,25, 94,75, 95,25, 95,75, 96,25, 96,75, 97,25, 97,75, 98,25, 98,75, 99,25, 99,75, 100,25, 100,75.



J. Herold
 Bei stämmlichen oben angeführten Gegenständen tritt bei Entnahme von 3, 6, 9 oder
 12 Stück eine entsprechende Preisermäßigung laut aufliegendem Preis-Courant ein.
 Auswärtige Aufträge sind gegen Einsendung von Barem oder Wechseln, Nach-
 nahmeschein oder durch Postanweisung zu übernehmen. Bei Aufträgen über 10 Mk. Franco-
 nachzusenden wie Verpackung nicht berechnet.

J. Herold, Erste Wiener Waschefabrik,
 Breslau, Nr. 1 Oderstr. Nr. 1, das 2. Haus vom Ring.

Professoren Dobrosslawin und Andrejewski sehr ein-
 gehende Daten über die Ursachen der kolossalen
 Verbreitung der Schwindsucht unter der Beamten-
 welt gesammelt, die in erster Linie auf die fihende
 Lebensweise derselben zurückgeführt werden muß,
 sodann aber auch im hohen Maße von den dumpfen
 und verstaubten antihygienischen Räumen der Kanz-
 leien abhängt. Gegenwärtig sind nun diese Daten
 ausgearbeitet worden und die Gesellschaft ist an
 die Ausarbeitung eines Projects der inneren Ein-
 richtung eines exemplarischen, allen sanitären An-
 forderungen entsprechenden Kanzleiraumes gegangen.

— Die Regierung bewilligte 2,535,000 Rubel
 zur Erweiterung und Ausbesserung der Nowo-
 rossijskischen Hafenbauten. Gleichzeitig wurde der
 Wladikawskai Eisenbahngesellschaft anbegehrt,
 eine Ausgabe im Betrage von über 2,000,000 Rbl.
 zur Anlage von Elevatoren und mechanischen Vor-
 richtungen zum Ein- und Ausladen von Getreidesack-
 ten zu machen.

— In der Sammlung von Gesetzen und
 Verfügungen der Regierung sind die Statuten der
 neugegründeten Actiengesellschaft für Transport und
 Versicherungswesen „Oresceerzo“ veröffentlicht.

— Der Reichsrath bestätigte, wie verlautet,
 den Antrag des Finanzministers in Betreff der
 Einrichtung beim Finanzministerium eines besonderen
 Coasilliums für Angelegenheiten des Inneren und
 auswärtigen Getreidehandels.

— Einigen auswärtigen Blättern zufolge soll
 zwischen dem französischen Havre und St. Peters-
 burg eine regelmäßige Dampfschiffahrtverbindung
 eingerichtet werden.

— Das Ministercomitee concessionirte soeben
 die Terrainaufnahme für die neuprojectirten Bahn-
 linien Bluchow-Brijansk sowie Brijansk-Kaluga-
 Moskau.

— Die aeronautische Section der „Kaiserl.
 Russ. Techn. Gesellschaft“ wendet sich gehörigen
 Ortes mit dem Gesuche um Erlaß eines Gesetzes,
 kraft dessen Ballonfahrten und andere aeronautische
 Versuche nicht anders als unter Leitung von Spe-
 zialisten vorgenommen werden dürften, die dazu
 eigens von der Section abdelegirt werden.

— Im Kriegsministerium ist, dem „Грждан-
 ний“ zufolge, der Gedanke einer obligatorischen
 Lebensversicherung der Officiere und der Civilbeam-
 ter des Militärresorts entstanden. Die Versicherung
 soll auf dem Princip der Gegenseitigkeit und
 mit dem Charakter einer Emeritalkasse organisirt
 werden und verfolgt den Zweck, die Hinterbliebenen
 der vor Erbüdung der Pensionen verstorbenen Ver-
 sicherten zu versorgen.

— Eine Sterbekasse für Beamte der Großen
 Russischen Eisenbahn-Gesellschaft ist, wie die „Hob.
 Bp.“ meldet, soeben im Entstehen begriffen. Die-
 selbe entsteht unter dem Namen „Gesellschaft zur
 gegenseitigen Unterstützung bei Todesfällen“ und
 ihre Statuten sind bereits am 28. Februar 1891
 bestätigt. Denselben zufolge können sämtliche An-
 gestellte der Großen Russischen Eisenbahn-Gesellschaft
 ohne Unterschied des Alters und der Stellung
 sowie ihre Frauen, im Alter von 20 bis 55 Jah-
 ren, Mitglieder der Sterbekasse werden. Letztere
 zerfällt je nach der Höhe der Einzahlungen in 6
 Gruppen mit je 210 Mitgliedern. In der ersten
 Gruppe beträgt die Einzahlung 30 Kop., in der
 zweiten — 60 Kop., in der dritten 1 Rbl.; dann
 3 Rbl., 5 Rbl. und 10 Rbl. Jedes Mitglied,
 das 10 Einzahlungen in einer der Gruppen machte,
 hat beim Sterben das Anrecht auf eine Prämie

von 20 bis 666 Rbl., die seinen Hinterbliebenen
 ausgezahlt werden.

— Das neue Panzerschiff für die Baltische
 Flotte, das gegenwärtig im großen hölzernen Helling
 der Neuen Admiralität gebaut wird, findet in der
 „Hob. Bp.“ nachstehende nähere Beschreibung.
 Das Schiff hat eine Länge von 332 Fuß,
 eine Breite — von 68 Fuß, bei 8880 Tons
 Gehalt. Die Fahrgeschwindigkeit wird auf 16
 Knoten projektirt und soll mit Hilfe zweier ge-
 trennter, von einander unabhängiger Maschinen bei
 zwei Schrauben erreicht werden. Beide Maschinen
 entwickeln zusammen 8500 indic. Kräfte. Längs
 der ganzen Wasserlinie wird das Fahrzeug mit
 einem Panzerhemd von 16 Zoll Stärke bekleidet.
 Die artilleristische Ausrüstung des neuen Schiffes
 wird aus vier weittragenden 12-Zoll-Geschützen, die
 in zwei Panzerthürmen placirt werden, und aus
 sechs weittragenden 6-Zoll-Geschützen bestehen.
 Außerdem wird das Schiff noch 16 Schnellfeuer-
 Kanonen System Hochijs und 2 Kanonen des
 neuen Systems Baranowski besitzen. Am Bord
 wird sich ferner ein vollständiger Komplex von
 Minen aller Arten und verschiedener Systeme be-
 finden. Der Kohlenvorrath wird aus 550 Tons
 bestehen; die Besatzung — aus 532 Mann, dar-
 unter — 32 Officiere. Das Panzerschiff wird
 nach dem sogenannten Jellensystem gebaut und in
 seinem ganzen Bau einen doppelten Boden haben,
 der in eine Reihe von wasserdichten Abtheilungen
 zerfällt; gleicher Weise werden auch die Borde
 doppelt sein. Ein System von wasserdichten Längs-
 und Quer-Bänden wird auch das ganze Innere
 des Fahrzeuges in separate wasserdichteellen
 trennen, was bei ausreichenden Pump-Vorrichtungen
 das Fahrzeug unversenkbar machen wird. Die
 Maschinen und alle Mechanismen des neuen Schiffes
 werden außer der 16zölligen Panzerbekleidung noch
 durch ein Panzerdeck und eine sehr dicke Kohlen-
 schicht geschützt werden, die an beiden Borden ver-
 theilt wird. Für die Direction des Schiffes im
 Feuer wird auf dem Oberdeck ein ebenfalls mit
 Panzerbekleidung geschütztes Kapitänhäuschen er-
 richtet, in dem sämtliche Griffe zur Lenkung des
 Fahrzeuges konzentriert werden. Der einzige Mast
 des Fahrzeuges wird aus Stahl sein. Gebaut
 wird das neue Fahrzeug von dem Schiff's-Ingeneur
 Andruschtschenko. Der zum Bau notwendige
 Stahl in einer Masse von ca. 200,000 Pud ist
 auf der hiesigen Alexandrowski-Stahlgießerei bestellt.

Moskau. Die Brände waren in der letzten
 Zeit im Gouvernement Moskau sehr zahlreich.
 Wie der „M. T.“ berichtet, wurden in einer größ-
 teren Anzahl Dörfer insgesammt ca. 250 Häuser
 mit einer fast gleich großen Anzahl von Wirth-
 schaftsgebäuden durch Feuer vernichtet. Dabei
 kamen auch viele Pferde, Kühe, Schafe zc. in den
 Flammen um. Die betroffenen Bauern erlitten
 einen Schaden von ca. 130,000 Rbl. Die Brand-
 ursache bildete in den meisten Fällen Fahrlässigkeit
 beim Rauchen, in einigen Fällen verschuldeten
 Kinder beim Spielen mit Fündhölzern den Aus-
 bruch von Bränden, auch mehrere Brandstiftungen
 wurden konstatiert.

— In der Nacht vom 29. bis 30. v. M.
 entstand ein Brand in dem großen Worodinschen
 Hause im Mal. Wraschki Pereulok (Chamown.
 Stadttheil). Das dreistöckige Haus war von vielen
 Familien bewohnt, die vom Feuer im tiefsten
 Schloße übererwacht wurden und sich auf Leitern
 oder durch einen Sprung durchs Fenster retten
 mußten. Der Schaden ist noch nicht festgestellt.

Oessa. Die Ernteaussichten im hiesigen Gebiete sind recht traurige. Bisher hatten wir noch keinen durchweichenden Regen. Ein paar Mal fielen wohl kleine Regens, aber dieselben halfen den schwachen Früchten nichts, oder sehr wenig. Seit etlichen Tagen haben wir eine fürchterliche Hitze, die vollends alles zusammenbrennt. Am besten erhellet sich noch Gerste und Weizen, von denen aber die Ernte, wenn die Hitze noch einige Zeit so anhält, wohl auch schwach ausfallen dürfte. Die übrigen Getreidearten sind schwach und werden wohl kaum 2 Tsch. von der Dessl. liefern. Am allergeringsten ist aber der Stand des Heuschlages und der Viehweide. Viele Heustüde kann man gar nicht mähen, so klein ist darauf das Gras. Das beste Heufeld gibt von 2 Dessl. einen Wagen voll. Die Viehweide ist so schlecht, daß sich das Vieh unmöglich darauf ernähren kann. Wir haben unser Vieh bis jetzt füttern müssen. — Die Weinernte wird ebenfalls schwach ausfallen, da die Reben unter dem vielen Blattlaß des vergangenen Winters zu sehr gelitten haben.

Im vergangenen Spätjahre wurden in der Kolonie Alexanderfeld 20 bis 25,000 Reben gepflanzt, von denen aber in Folge der großen Dürre nur wenige wuchsen. Ueberhaupt bemerkt man in letzter Zeit bei unsern Landwirthen ein regeres Interesse am Wein- und Gartenbau. So wurden in derselben Kolonie im Frühjahr über 300 Obstbäume gepflanzt. Da sich dieselben im Dorfe befinden, also reichlich begossen werden können, so gedeihen sie ganz vortreflich.

Symphoropol. Im Frühjahr glaubten wir, daß uns die Heffensfliege eine Mücke bereiten würde. Diese Furcht erwies sich in der Folge als unbegründet, aber eine Ernte haben wir deswegen doch nicht. Anfangs war schon es, als ob wir eine gute Ernte bekommen würden, aber trockene Nächte und kalte Nächte verhinderten das Wachsthum, so lange noch genügende Feuchtigkeit in der Erde war; als jene aufhörten, war der Boden ausgetrocknet und leider blieben wir zur rechten Zeit keinen Regen. Für das Getreide läme er jetzt schon zu spät, da man hier bereits mäht, wo etwas zu mähen ist. Der Viehweide läme ein Regen allerdings sehr zu statten, da das Vieh auf der Steppe rein nichts mehr findet und auf dem Hofe — etwas Langstroh vom Jahre 88 abgerechnet — auch nichts vorhanden ist. Müssen wir unser Vieh mit diesem Stroh füttern, so wird es daselbst zwar freifen, aber dabei keipren. — Wedrigens soll es im nordöstlichen Theile des Kreises nicht ganz so trostlos aussehen, da das Getreide an den Orten gut steht, wo es zur rechten Zeit ausgiebig gereget hat.

Aus dem neuen Bolltarif

geben wir nachfolgend eine Zusammenstellung der wichtigeren Tarifsätze. Vorweg ist jedoch zu beachten, daß, wo die alten und neuen Tarifsätze zusammenfallen, wie solches für manche Artikel der Fall ist, dennoch eine Ermäßigung gegen den gegenwärtig zu zahlenden Zoll insofort eintritt, als durch Allerhöchsten Befehl vom August 1890 in den meisten Fällen die Tarifsätze temporäre eine Erhöhung von 20% bis zum 1. (13.) Juli l. J. erfahren haben.

Der Zoll auf Steins, Zors- und Holzkohlen über die weillische Landgrenze und die baltischen Häfen bleibt mit 2 resp. 1 Rbl. pro Pud in Kraft, ebenso der Zoll auf Coaks mit 3 resp. 1 1/2 Rbl. Erze und erzhaltige Steine jeder Art, Graphit, behalten den alten Zoll von 7 Kop. pro Pud; nur Zinkerze, die durch die Zollämter des Königreichs Polen ein-

geführt werden, zahlen statt 2 nunmehr 7 Kop. pro Pud.

Eugelisen im Ganzen und als Bruch zahl, zur See eingeführt, 30 Kop. statt 25 pro Pud, zu Lande eingeführt 85 Kop. statt 80, Eisen in Barren und Sorten jeder Art 60 Kop. statt 50 pro Pud, desgleichen Schienen von Eisen, Eisen in Blättern jeder Art, in Tafeln, mehr als 18 Zoll breit, Sorteneisen, die 7 Zoll und mehr, Eisen in dünnen Sorten von 1/4—1/2 Zoll Dicke oder Durchmesser 85 Kop. statt 70 pro Pud, Weißblech 1 Rbl. 70 Kop. statt 1 Rbl. 50 Kop. pro Pud, Stahl in Barren und in Sorten jeder Art und als Bruch 60 Kop. statt 50 pro Pud, desgleichen Stahlschienen, Stahl in Blättern jeder Art und in Tafeln 85 R. statt 70; für rothes und grünes Kupfer in Blöcken, Stücken, Feilspähnen und in Bruch ist der alte Zoll von 2 Rbl. 50 Kop. pro Pud geblieben, ebenso für Kupfer in Platten, Barren und Stangen von 3 R. 10 Kop. Zinn in Barren, Stangen und in Bruch zahl gleichfalls den alten Zoll von 45 Kop. pro Pud, für Zinn in Tafeln und als Spiegelblech ist er von 85 Kop. auf 1 Rbl. erhöht; Quecksilber zahl den alten Zoll von 2 Rbl. 40 Kop. pro Pud. Blei ebenfalls den alten Zoll, und zwar in Blöcken und in Bruch 10 Kop. pro Pud, in Rollen, Blättern und Nöhren dagegen 30 Kop. gegen 20 Kop. früher, und Hartblei 20 Kop.; für Zink in Stücken ist der Zoll von 45 Kop. auf 50 Kop. pro Pud abgerundet, für Zinkblech von 85 Kop. auf 1 Rbl. erhöht. Gummi, Kautschuk, Camphor zahl jetzt 40 Kop. vom Pud statt 33, ordinärer Weibrauch wie früher 1 Rbl. 30 Kop. pro Pud, Garze und Colophonium, wie Asphalt in Tafeln 40 Kop. pro Pud (früher 13). Bei Farbholz in Blöcken ist der alte Zoll von 6 Kop. pro Pud beblieben, für gerahmtes oder geriebenes Farbholz von 30 Kop. pro Pud. Für Berliner Blau ist der Zoll von 2 R. 65 Kop. auf 4 Rbl. pro Pud erhöht, für Weißeis und Zinkweiß der Zoll von 55 Kop. pro Pud auf 60 Kop. abgerundet; für Farben von Kupfer ist der Zoll von 2 Rbl. 20 Kop. auf 4 Rbl. erhöht, für Farbstoffpräparate dagegen der alte Zoll beblieben. Für Anilinfarben und Farben jeder Art aus Steinkohlentheer und für Pikrinsäure ist der Zoll von 15 Rbl. pro Pud auf 17 Rbl. erhöht. Für Vitriol ist der alte Zoll beblieben, ebenso für Vitriol; dagegen für rauchende Schwefelsäure von 60 Kop. auf 1 Rbl. pro Pud gesteigert. Für chemische und pharmaceutische Producte, welche nicht besonders benannt sind, ist der alte Zoll von 2 R. 40 Kop. vom Pud beblieben, für Knochenruß der Zoll von 26 auf 50 Kop. pro Pud gesteigert. Für Oliven- oder Baumöl, Delfinöl ist der alte Zoll von 2 Rbl. 20 Kop. pro Pud beblieben, für ätherische wohlriechende Oele zum Gebrauch in der Medicin und Parfümerie von 15 Rbl. 85 Kop. auf 16 Rbl. erhöht. Für Gemüse jeder Art, exclusive Kartoffeln der Zoll von 12 Kop. pro Pud, für gesalzene und geräucherte Serringe der Zoll von 27 R. pro Pud, für Austern, Hummern, Seezrebse, ebenfalls der alte Zoll von 2 Rbl. 40 Kop. pro Pud; für Kaffee in Bohnen und Cacaobohnen ebenfalls der alte Zoll von 3 Rbl. pro Pud (für gemahlene Kaffee aber und Kaffeezurrogate in Wehlform 4 R.); für Vanille, Saffran, Cardamon, Muskatblüthe, Nüsse, Gewürznelken, Zimmet, Pfeffer, Ingwer etc. ist gleichfalls der alte Zoll geblieben.

Nohbaumwolle zahl, auf dem Wasserwege eingeführt, 1 Rbl. 20 Kop. pro Pud, auf dem Landwege 1 Rbl. 35 gegen 1 Rbl. und 1 Rbl. 15 Kop. rohe Zute 60 Kop. gegen 40.

Für Häute und Knochen sind die alten Zöll geblieben, ebenso für Holz- und jede Art Papiermasse. Lumpen und Papierabfälle sind zollfrei.

Falg jeder Art und Robbenthran zahlen 50 Kop. pr. Pud statt 36, Stearin, ungeriebigt, 75 Kop. pro Pud statt 1 Rbl. 20 Kop.

Der Zoll für gewöhnliche Töpferwaaren ist von 20 auf 30 Kop. pro Pud erhöht, für Gegenstände zur Ausschmückung von Zimmern von 1 Rbl. 30 Kop. auf 1 Rbl. 50 Kop. Für Waaren aus grünem Flaschenglas ist der alte Zoll (60 Kop. pro Pud) beblieben, für weißes Fensterglas von 1 Rbl. 45 Kop. auf 1 Rbl. 50 Kop. erhöht, für fertiges Fensterglas von 2 Rbl. 40 Kop. auf 2 Rbl. herabgesetzt, für geschliffene Waaren aus Glas oder Crystall ohne Verzierungen von 4 Rbl. 85 Kop. auf 6 Rbl. und mit Verzierungen von 9 Rbl. 70 auf 10 Rbl. erhöht. Scheibenglas bis 480 Quadrat-Zeichol kostet 150 Kop. pro Pud, darüber hinaus, buntes Scheibenglas, Milchglas etc. 3 Rbl. pro Pud.

Eugelienfabrikate zahlen 1 Rbl. 70 Kop. statt 1 Rbl. 40 Kop. pro Pud, eiserne — Stahl schmiede — Arbeiten ebenfalls 1 Rbl. 70 Kop. statt 1 Rbl. 20 Kop., desgleichen Eisen- und Stahlfabrikate von mehr als 5 Pfund; von weniger als 5 Pfund aber 2 Rbl. 70 Kop. vom Pud (gegen 2 Rbl. 50 Kop.); Blechfabrikate behalten den alten Zoll; Eisen- und Stahlblech ist von 1 Rbl. 10 Kop. auf 1 Rbl. pro Pud ermäßigt; Kupfer, Messing, Draht und Draht aus Metalllegierung zahl 4 Rbl. pro Pud; der Zoll für Nadeln ist unverändert geblieben, ebenso der Zoll für Sensen und Sichel etc., für Werkzeuge zum Handgebrauch, für Buchdruckerdrücken.

Maschinen und Apparate, mit Ausnahme der landwirthschaftlichen, zahlen 4 Rubel 80 gegen 3 Rubel 50 pro Pud. Locomobilen, Tender etc. 1 Rubel 70, Locomotiven, Dampf- und Feuerpistzen 2 Rubel, landwirthschaftliche Maschinen ohne Dampfmaschinen 70 Kop., Locomobilen 1 Rubel 40 Kop. pro Pud.

Für Tischler- und Drechslerarbeit aus ordnarem Holz ist der alte Zoll beblieben (70 Kop. pro Pud), für polirte, lackirte etc. von 1 Rubel 45 auf 2 Rubel, und für mit Bronze etc. verzierte von 7 Rubel 90 auf 10 Rubel erhöht. Für Papierwaaren ist der Zoll fast gar nicht verändert (i. V. nur geleimtes Papier von 3 Rubel 95 auf 4 Rbl. pro Pud etc.).

Für Taus, Stride und Bindfaden ist der Zoll von 55 auf 70 Kop. vom Pud erhöht, für rohe Leinwand von 58 Kop. auf 1 Rubel pro Pfund; Leinen- und Tutzäde zahlen 2 Rubel 60 Kop. pro Pud; baumwollene Gewebe, roh, gebleicht, bedruckt, sind beim alten Zoll verblieben, ebenso genähte Kleidungsstücke und Wäsche. Für Knöpfe aus Perlmutter, Bronze, Metall ist der Zoll von 60 Kop. auf 80 Kop. pro Pfund erhöht, für Knöpfe aus Porcellan, Glas, Holz, Knochen etc. von 30 auf 40 Kop.

Für kosmetische Waaren (Kölnisches, Alpen- Ungarisches, Melissenwasser) ist ein Zoll von 16 Rubel (gegen 13 Rbl. 20 Kop.) pro Pud festgesetzt; für sonstige Odeurs und Pomaden ist der Zoll von 39 Rbl. 60 Kop. auf 35 Rbl. ermäßigt, für Schminke, Puder etc. von 15 Rbl. 85 Kop. auf 16 Rbl. pro Pud erhöht; für Seifen ist der alte Zoll beblieben.

Für Flügel und Kirchenorgeln ist der Zoll von 132 Rbl. pro Stück beblieben, für Pianinos von 79 Rbl. 20 Kop. auf 80 Rbl. abgerundet (obwohl man für letztere eine bedeutende Zollherabsetzung erwartete); gewöhnliche Orgeln, Fischarmonikas, Harfen zahlen pro Stück 15 Rbl. statt 13 Rbl. 20 Kop. Instrumente, mathematische, chirurgische, physikalische etc. zahlen vom Pud 8 Rubel (gegen 7 Rbl. 25 Kop.), Brillen, Opringeläfer, Fernrohre in Einschlagungen aus einfachem Metall 16 Rbl., Uhrwerke vom

Stück 1 Rbl. (gegen 90 Kop.), goldene und vergoldete Taschenuhren und Thermometer 2 Rbl. 50 Kop. gegen 1 Rbl. 75 Kop. pro Stück, silberne 1 Rbl. (gegen 90 Kop.), hölzerne Uhren vom Stück 40 Kop., Uhrwerktheile vom Pfund 75 Kop. (gegen 12 Kop.)

Die Abänderungen des Zolls für Equipagen, Velocepedes beschränken sich, der Abrundung der Ziffer wegen, nur auf Kopfen, sind also absolut unbedeutend, der Zoll auf Eisenbahnwaggons, auf Schiffe ist unverändert geblieben.

Bücher, Gravüren, Gemälde, Gegenstände für Museen etc. sind zollfrei; Noten, Karten und Pläne zahlen den alten Zoll von 4 Rbl. pro Pud, ebenso Bücher, die im Auslande in russischer Sprache gedruckt sind, einen Zoll von 3 Rubel pro Pud.

Muster verschiedener Zeuge sind zollfrei. Hausthiere, Pferde, Thiere jeder Art sind zollfrei.

Tageschronik.

— **Personalnachrichten.** Der Post der Gemeinde Czernocin, hiesigen Kreises, Jakob Ceranta, wurde auf Anordnung Seiner Excellenz, des Herrn Gouverneurs von Petrikau seines Amtes entbunden. — Zur Neuwahl eines Wojts für die Gemeinde Nzew wird demnächst ein neuer Termin anberaunt werden. Bis zu dieser Zeit versteht der Vice-Wojt Müller die amtlichen Functionen.

— **Gefährliche Spielerei.** In diesen Tagen vergnügte sich ein elfjähriger Knabe mit dem Schießen aus einem Blasrohr. Als nun ein Bolzen in dem Rohre stecken blieb, nahm der Knabe das untere Ende desselben in den Mund und versuchte den Bolzen herauszuziehen. Nach längeren Bemühungen gelang dies auch, jedoch spiepte sich die spitze Zende in den Kehlkopf ein und mußte nach einem Arzte geschickt werden. Ehe derselbe aber erschien, versuchten die Angehörigen des Knaben, denselben von seiner Dual zu befreien und die Folge davon war, daß der Bolzen in die Luftröhre drang, von wo er wahrscheinlich nur auf dem Wege der Operation wird entfernt werden können.

— **Am letzten Markttag** wurde Heu mit 80 bis 85 Kop., Stroh mit 65 bis 75 Kop., Klee mit 85 bis 90 Kop., pro Centner ver. auf. Getreide wurde an dem genannten Tage gar nicht zugeführt und nur auf dem hiesigen Güterbahnhof wurden 1200 Korzec Hafer mit 3 Rbl. 15 bis 3 Rbl. 30 Kop. pro Korzec verkauft.

— **Wie gerichtlich verurteilt**, werden Fabrikanten, welche mit Dampfstraft arbeiten, keine Geldscheine auszugeben brauchen, diese Abgabe soll vielmehr je nach der Pferdekraft der funktionierenden Dampfmaschinen festgesetzt und ersetzt werden.

— **Zahlungseinstellungen.** Ihre Zahlungen haben eingestellt in: St. Petersburg: der zeitweilige Kaufmann 2. Gilde Iwan Wassiljewitsch Wassiljew und der St. Petersburg Kaufmann 2. Gilde Michail Petrowitsch Kornilow. — Moskau: die Kaufleute 2. Gilde Michail Michailow Kostowski und Peter Semenov Pischugin.

— **An Herrn Pastor Rotherthal** kam am gestrigen Tage aus Minusinsk-Zemlisch ein recommandirter Brief an, der von einem Ehepaar Stenert, (Reinhold und Natalie) geschrieben ist, jedoch außer der Angabe auf dem Couvert „abzugeben an Marie Antekla“, die Herrn Pastor R. unbekannt ist, keine Namen ent-

Alle Schuld rächt sich.

Roman von E. A. H.

(16. Fortsetzung.)

„Ich habe mit meiner Tochter Aerger genug, sie muß aus dem Hause. Schreiben Sie eine Annonce, in der ich eine Stelle für das Mädchen suche, und zwar als Haushälterin; sie muß Beschäftigung haben, damit ihr die Heirathsbedanken vergehen. So weit wie möglich soll sie von hier fort, und den Burschen bringe ich ins Gefängniß, dann wird die Geschichte wohl zu Ende sein.“

„Wäre es nicht besser, wenn Sie die Beiden glücklich machten?“ fragte der Schreiber, bedenktlich das kahle Haupt schüttelnd. „Martin Grimm hat Ihnen doch nichts Böses gethan — er soll ein braver und solider Mann sein.“

„Ein boshafter Hallunke ist er!“ fuhr der Maller auf. „Wollen Sie vielleicht den niederträchtigen Schreiber der anonymen Briefe in Schutz nehmen?“

„Hat er sie wirklich geschrieben?“

„Ich habe Ihnen ja die Beweise vorgelegt!“

„Ich glaube trotzdem nicht daran; es wäre nicht das erste Mal, daß ein Schulblosler auf falsche Beweise hin verurtheilt worden ist.“

Habakuk Streicher sah den alten Mann einige Sekunden lang starr an, dann schlug er mit der Faust auf das Pult, daß die Papiere emporflogen. „Zum Heuler mit Ihren Albernheiten!“ rief er wüthend. „Hier sind keine falschen Beweise, hier ist kein Schulblosler, und wenn es dennoch der Fall wäre, so würde ich nichtsdestoweniger den Burschen vernichten.“

„Im, es könnte anders kommen, als Sie glauben und wünschen,“ warnte der Schreiber. „Martin Grimm hat Freunde, die Ihnen die Stirn bieten.“

„So vernichte ich auch diese!“

„Das dürfte Ihnen schwer fallen, und Sie selbst haben nichts als Aerger und Aufregung davon.“

„Woher wissen Sie das Alles?“ fragte Streicher, die stahlgrauen Augen mit einem stehenden Blick auf den hageren Mann bestend. „Kennen Sie diese Freunde? Was veranlaßt Sie, dem Burschen die Stange zu halten?“

„Mein Rechtsgefühl,“ erwiderte der Schreiber. „Sie wollen ein großes Unrecht begehen, das Sie nie wieder gut machen können.“

„Und wenn dem so wäre, was geht es Sie an? Kümern Sie sich um Ihre eigenen Angelegenheiten!“

Rindeburg schweig, er legte ein Blatt Papier vor sich hin und schrieb die Annonce.

„In solchen Dingen muß man kurzen Proceß machen,“ faurte der Maller, der seinen Spaziergang durch das Zimmer wieder aufgenommen hatte. „Hoffentlich hat der Kaufmann Kreuzberg den Burschen entlassen; es wäre unverantwortlich, wenn er es nicht gethan hätte.“

Er blieb stehen — der Postbote war nach kurzem Anpochen eingetreten, überreichte dem Maller einige Briefe und entfernte sich wieder. Habakuk Streicher vernahm, daß der Briefträger die Treppe hinaufgehen wollte; er eilte ihm nach.

„Wohin wollen Sie?“ fragte er.

„Zur Frau Reinhard,“ lautete die Antwort.

„Ein gewöhnlicher Brief oder eine Weichsendung?“

„Nur ein Brief aus der Stadt.“

„Sie können ihn mir geben, ich bringe ihn nachher hinauf.“

„Das ist gegen die Instruktion,“ sagte der Postbote ruhig. „Ich muß die Briefe in die Wohnung des Empfängers bringen.“

Der Maller hatte unterdessen Zeit genug gefunden, einen prüfenden Blick auf die Adresse zu werfen: sie zeigte die großen, kräftigen Schriftzüge einer Manneshand.

„Na, wie Sie wollen,“ erwiderte er, dann legte er in sein Bureau zurück. Aber kaum hatte

der Postbote das Haus verlassen, als Streicher die Treppe hinaufstieg.

„Wo ist Madame Reinhard?“ fragte er das Dienstmädchen, das ihm öffnete.

„In ihrem Zimmer.“

Der Maller klopfte an und trat ein — sein erster Blick fiel auf den Brief, welchen die Wittwe in der Hand hielt.

„Ich muß ein ernstes Wort mit Ihnen reden,“ sagte er in rauhem Tone. „Wollen Sie meine Tochter gegen mich in Schutz nehmen? Sagen Sie mir das ganz offen, Madame, damit ich weiß, woran ich bin; die halben Maßregeln liebe ich nicht, und Sie müssen es auch natürlich finden, daß ich von meinem Kinde Gehorsam verlange.“

Sie schien seine Worte nicht zu hören — ihr unstätter Blick schweifete über ihn hinweg, und das Papier in ihrer zitternden Hand knisterte.

„Lesen Sie das,“ erwiderte sie, „ich habe es soeben erhalten — es kommt wie ein Blitz aus heiterem Himmel.“

Habakuk Streicher nahm den Brief und trat damit ans Fenster.

„Madame!“ las er. „Ihr Bruder hat mich beauftragt, Sie zu besuchen und über gewisse Angelegenheiten mit Ihnen zu reden. Diese Unterredung kann nur unter vier Augen stattfinden, und wie ich höre, sind Sie in Ihrem Hause unausgesezt beobachtet. Bestimmen Sie mir gefälligst Ort und Stunde, und ich werde mich pünktlich einfinden. Ergebenst Pierre Ferrand, Rainstraße Nr. 12, erste Etage.“

Streicher faltete das Billet wieder zusammen und blickte die Wittwe erwartungsvoll an; ihr Antlitz war todbleich, ihre jetzt aufeinander gepreßten Lippen zuckten krampfhaft.

„Glauben Sie, daß Ihr Bruder noch lebt?“ fragte er. „Er ist so lange verschollen gewesen —“

„Ich muß es glauben,“ unterbrach sie ihn erregt. „Wie könnte dieser Herr mich in seinem Auftrage besuchen wollen, wenn —“

„Nah, dieser Herr kann die Geheimnisse Ihres Bruders erfahren haben und nun den Versuch machen

wollen, seine Vortheile aus ihnen zu ziehen! Der Bruder selbst ist vielleicht längst todt und verschollen.“

„Wäre das nicht um so schlimmer?“ fragte sie mit sichtbar wachsender Angst. „Wer ist dieser Herr Ferrand? Was will er von mir? Soll ich denn niemals Ruhe finden?“

„Beruhren Sie den Kopf nicht, Madame,“ sagte er in einem erstein, warnenden Tone. „Die Antwort auf alle diese Fragen werden wir erhalten, dann erst können wir beraten, ob eine Gefahr vorhanden ist, und durch welche Mittel sie beseitigt werden kann. Sie dürfen den Besuch dieses Mannes nicht empfangen; wie aus seinem Briefe nur zu deutlich hervorgeht, hat er es darauf abgesehen, Ihnen Angst einzustößen und Sie zu überumpeln. Lassen Sie mich mit ihm unterhandeln; ich werde sofort erfahren, was wir von diesem Manne zu erwarten haben.“

„Und was wollen Sie thun, wenn er eine Drohung ausspricht?“

„Das weiß ich jetzt noch nicht, je nach den Umständen werde ich handeln. Wenn ein Opfer gebracht werden muß, so dürfen wir uns dessen nicht weigern, aber nur im höchsten Nothfalle werden wir es bringen.“

„Ich werde dem Herrn sehr scharf auf den Zahn fühlen, verlassen Sie sich darauf; Sie selbst müssen, wenn es eben angeht, ganz aus der Geschichte herausbleiben.“

„Es scheint gut unterrichtet zu sein,“ sagte sie mit zitternder Stimme, während ihr angstvoller Blick unverwandt auf dem Krug ruhte. „Er weiß, daß ich hier beobachtet werde.“

„Was weiß er?“ fiel Streicher ihr barsch in die Rede. „Er kann nichts wissen, er kann nur vermuten, und er sagte das nur, um Sie an einem Ort zu locken, an dem Sie ganz in seiner Gewalt sind!“

„Aber es ist die Wahrheit, daß ich hier überwacht werde; ich kann nichts thun, ohne daß ich Ihren Nachenschaft davon ablegen muß.“

(Fortsetzung folgt.)

hält, in dem vielmehr immer nur von Schwester Maria, Vater und Mutter, Schwägerinnen Pauline und Auguste und Schwager Habel die Rede ist. — Wer von unseren Lesern die Adressatin Marie Antea kennt, möge dieselbe auffordern, sich zur Empfangnahme des Schreibens bei Herrn Pastor Rindthaler zu melden. — Die Absender müssen, wie aus dem Inhalt des Schreibens hervorzugehen scheint, im Jahre 1887 nach Sibirien verbannt worden sein.

Nächtlicher Ueberfall. Vor einigen Tagen wurde die Schenke im Dorfe Radonki bei Zgierz Nacht von einer aus ungefähr 10 Mann bestehenden Bande von Dieben umstellt, welche versuchten, die Thür und die Fenster zu erbrechen. Auf die Frage des Wirthes Heinrich Wiese, der von dem Geräusch aus dem Schlafe erwacht war, was sie wollten, erhielt er die keineswegs tröstliche Antwort, daß sie gekommen seien, ihn todtzuschlagen, wenn er sein Geld nicht hergäbe. Inzwischen war der Dorfwächter Josef Freimann auf dem Schauplatze erschienen und den Dieben zu Leibe gegangen. Dieser Eifer bekam dem pflichtgetreuen Manne jedoch sehr übel, denn er wurde halbtodt geprügelt und überdies auch durch einige Schüsse verletzt, deren einer ihn am Halse schwer verwundete. — Ehe aber die Räuber ihren Plan, in das Wiesel'sche Haus einzudringen, ausführen konnten, erschien, von einem Nachbar herbeigerufen, die Polizei aus Zgierz und ging denselben zu Leibe und gelang es, vier der Räuber zu fangen. Dieselben haben auch die Namen der Entkommenen angegeben. Es sind sämmtlich Bauern aus den umliegenden Dörfern.

Konturs. Der hiesige Zimmermeister W. Christoph wurde in Folge eigener Anmeldung von dem Petrikauer Kreis-Gericht für insolvent erklärt und über sein Vermögen der Konkurs eröffnet.

Dem Reichenschaftsbericht der Zgierzer Freiwilligen Feuerwehrgesellschaft für das Jahr 1890 entnehmen wir folgende Daten: Derselben gehörten 477 Mitglieder und zwar 142 active und 335 passive an. Alarmirt wurde die Zgierzer Feuerwehrgesellschaft im Laufe des verfloffenen Jahres im Ganzen 31 Mal und zwar in Folge von Bränden 5 Mal, zu Generalübungen 10 Mal und zu Einzelübungen 16 Mal. Die Activa bestanden:

aus Mitgliedsbeiträgen	Rs. 1099.55,
Saldo vom Jahre 1889	607.25,
Einschreibgebühren	492.30

im Ganzen Rs. 2199.10.
Die Ausgaben betragen 963.02,

verblieb mithin ein Bestand von Rs. 1236.08. In den Ausgaben waren die Kosten für 2 neue Leitern, einen Schlauch und 20 Uniformen einbezogen. — Der Werth der Requisitionen beträgt 7341 Rbl. 56 Kop.

In Helenenhof wird am künftigen Donnerstag eine Vorstellung lebender mythologischer und Marmorbilder, Wasser- und Nymphen u. s. w., verbunden mit einem Brillant-Feuerwerk des Pyrotechnikers Herrn W. Byznowski stattfinden, welche schon allein aus dem Grunde hochinteressant sein wird, weil man sie — und das geschieht in Lody zum 1. Male — auf dem Wasser veranstaltet. Die lebenden Bilder, welche, außer in Warschau, in vielen andern großen Städten Furore gemacht haben, werden von Herrn Director Wojatowski arrangirt. Aus dem Programm der Feuerwerke, welches sehr reichhaltig sein wird, ist besonders der durch tausende von bunten Flammen beleuchtete, 60 Fuß hohe Ciffelthurm hervorzuheben.

Neueste Post.

Petersburg, 2. Juli. (Nordische Tel.-Ag.) Wie amtlich gemeldet wird, trafen Ihre Kaiserlichen Majestäten gestern in Warschau ein. — Nach den „Ber. Bzd.“ ist die Erhebung der Landesprästen-

denovelle im Reichsrath bis zum Herbst des nächsten Jahres vertagt worden.

Petersburg, 2. Juli. Der neue Zolltarif ist heute veröffentlicht worden und tritt derselbe vom 1. (13.) I. M. in Kraft.

Petersburg, 1. Juli. Die Reichsbank erhielt noch weitere verspätete, aber berechtigte Anmeldungen zur Conversion der sechshundertprocentigen Agrarbankpantbriefe; die Gesamtsumme der zur Conversion angemeldeten beträgt 62 Mill. Rbl.

Petersburg, 2. Juli. Gestern trafen hier 150 junge dänische Schüler ein, um die russische Industrie zu studiren. Die Herren werden auch die französische Ausstellung in Moskau besuchen. — Die Kursler Landtschaft regte Schritte zur Errichtung von Elevatoren in Libau, Riga und Sewastopol an.

Nybinsk, 1. Juli. Laut Mittheilungen des Börsekomitês beträgt der Getreidevorrath an hiesigem Orte bis zum 18. Juni 1891: An Roggen 35,000, Roggenmehl 132,600, Weizen 108,000 Eichtwert. An Weizenmehl 45,000 Sack, Buchweizenmehl 42,200, Hirse 40,000, Erbsen 10,200 und Hafer 87,200 Eichtwert.

Schmiesopol, 1. Juli. Ueberall fällt schon seit zwei Tagen reichlich Regen.

Samarland, 1. Juli. Dem Gouverneur wurde seitens der hiesigen Einwohner, Hausbesitzer und Kaufleute eine Kollektivpetition überreicht, worin um den Bau eines russischen Bazars im russischen Stadttheile nachgesucht wird. Der Gouverneur nimmt ein lebhaftes Interesse an dieser Sache.

Matyr, 1. Juli. In der Sjura beträgt der Wasserstand auf der Sibirischen Sanddamp 7 Weiskol. Der Preis für Roggenmehl an hiesigem Marke ist auf 1 Rbl. 50 Kop. pro Pud gestiegen.

Artslan, 2. Juli. In Folge eines heute Nacht niedergegangenen Wolkenbruches wurden zwischen Wüschmühle und Finkenherd mehrere tausend Morgen Getreidefeld überfluthet und der Bahndamm der Linie Breslau-Berlin, sowie die telephonische Verbindung zwischen beiden Städten stark beschädigt.

Königsberg i. Pr., 2. Juli. Generalleutnant v. Werder, Commandeur der ersten Division, ist an Stelle des verstorbenen Generals Bronjart v. Schellendorf zum commandirenden General des ersten Armeecorps ernannt worden.

Rotterdam, 2. Juli. Baron Maschall, General v. Hahnke, Graf Eulenburg, General v. Wittich und Graf Mirbach erhielten das Großkreuz des Ordens vom niederländischen Löwen, der Fingerring des Kaisers, Major v. Kessel, das Commandeurkreuz desselben Ordens.

Graz, 2. Juli. Durch einen in der Nähe von Murau niedergegangenen Wolkenbruch sind in zwei Dörfern zahlreiche Häuser beschädigt worden; die ganze Ernte ist vernichtet, auch sollen mehrere Menschen ums Leben gekommen sein.

Graz, 2. Juli. Graf Hartenau hat sein Testament gemacht. Professor Oser aus Wien wurde an das Krankenlager berufen.

Teplitz, 2. Juli. Gestern Nachmittag entzündete sich über die Stadt ein furchtbares Gewitter mit Hagelschlag. Die Giesstiche hatten in einzelnen Fällen die Größe von Hühneriern. Der Blitz schlug in die Restauration zur Schladeburg ein und tödtete den zufällig dort anwesenden Apotheker Jatonewy.

Braunschweig, 2. Juli. Ein schreckliches Unwetter brach hier am gestrigen Spätabend aus. Ein Westwind mit Wolkenbruch und entsetzlichen Hagelschlag erhob sich; es fielen fast hüdnereigroße Eisklößen. Die Straßen glücken reisenden Wägen; Tausende von Fenstern wurden zertrümmert, viele Bäume entwurzelt, die Gärten und Acker zerstört. Die Gente ist größtentheils vernichtet. Ueberall zeigt sich das Bild der Verwüstung.

Krefeld, 2. Juli. Durch einen Wirbelwind wurden gestern 5¼ Uhr Nachmittags die Festhalle und fast sämtliche Buden auf dem Festplatze für

das 12. rheinische Bundesfest weggeweht. Viele Personen erlitten Verwundungen. Der Gabeltempel ist total zerstört. In der Stadt sind zahlreiche Verwüstungen an Häusern und Bäumen angerichtet. Zwischen Schnechteln, Bieren und Duellen sind gegen 50 Häuser eingestürzt und mehrere Personen getödtet oder verwundet. Letzte und eine Sanitätscolonne waren zur Stelle. Zwischen Schnechteln und Bieren ist ein Ringofen eingestürzt.

Wien, 2. Juli. Die Gedenkfeier der Königsgräber Schlacht wird morgen auf dem Schlachtfelde abgehalten werden; von hier und aus der Provinz gehen zahlreiche Abordnungen und Veteranenvereine zur Feier dorthin. Die Stadt Wien schickt einen prächtvollen Lorberkranz für das Mausoleum von Schlum, wo um 10 Uhr ein feierliches Requiem abgehalten wird.

Wien, 2. Juli. Der Staatssecretar v. Stephan hat das Uebereinkommen bezüglich des einseitigen Legationstaxifris abgegeschlossen. Die bisherige Grundtaxe im Telegraphenverkehre zwischen Oesterreich, Ungarn und Deutschland beträgt künftighin 3 Kreuzer pro Wort. Der Mindestbetrag für jedes Telegramm ist auf 30 Kreuzer festgesetzt. Der neue Tarif tritt Neujahr 1892 in Kraft.

Prag, 2. Juli. Dem Herrn Norton aus London wurde gestern Nachmittag auf dem hiesigen Staatsbahnhofs eine Brieftasche mit einer Anweisung an die Firma Norton, Bliss u. Co. in New-York, auf 2000 Pf. Sterl. lautend, gestohlen. Die Bankfen sind sofort arretirt worden.

London, 2. Juli. In einem Leitartikel über die Erneuerung des Dreibundes bemerkte die „Daily News“, daß die Reise des Kaisers Wilhelm durch diesen Umstand an Bedeutung gewinne, woraus jedoch nicht folge, daß die Tripelallianz eine Quadrupelallianz werden könnte. Die verbündeten Mächte hätten Interessen, welche England nicht theile und welche zu vertheidigen England nicht aufgefordert werden könnte. Englands Mission sei, den Frieden und gute Beziehungen zu allen Mächten aufrecht zu erhalten; die Zusammenkunft der Königin mit ihrem Enkel könne nur gute Resultate zur Folge haben.

London, 2. Juli. Die Bank von England hat den Discout auf 2½ pCt. herabgesetzt.

Wien, 2. Juli. Der „Diritto“ schreibt, die Forderung französischer Blätter, daß die italienische Regierung sich nach französischen Wünschen richte, sei unverkämmt. Nicht die Minister Italiens, sondern französische Ueberhebung und Ungegenwart hätten die Verhältnisse geschaffen, welche Italien zum Dreibunde geführt haben. Wäre Frankreich loyal und die französische Presse anständiger, so würden die zwei romanischen Nationen niemals auseinander gerissen und der Dreibund nicht geschlossen worden sein.

Kopenhagen, 2. Juli. Bei Försholm (Seeland) ist heute Morgen eine Pulvermühle in die Luft geflogen. Der Vorsteher derselben ist leicht verwundet, mehrere Arbeiter sind getödtet.

New-York, 2. Juli. Telegramme aus Yuma (Arizona) berichten über die plötzliche Bildung eines großen Sees in Salton, dessen Wasser die Arbeiter aus den Salzwerken von Salton vortrieb. Der See soll 12 Meilen breit und 40 Meilen lang sein. Ueber die Entstehung des Sees herrschen verschiedene Ansichten. Allgemein wird angenommen, das Wasser komme aus dem Golf von Kalifornien. Die „World“ führt die Erscheinung auf die jüngsten Erdbeben zurück.

Telegramme.

Hamburg, 3. Juli. In Folge kaiserlicher Anregung wird ein großer Ausbau des Cuxhavener Hafens geplant. Wegen der hiermit zu verbindenden militairischen Ausgaben erwartet man dabei die Unterstützung des Reiches.

Graz, 3. Juli. Die Besserung des Grafen von Hartenau ist anhaltend. Es ist Hoffnung vorhanden, daß derselbe in wenigen Tagen das Krankenlager verlassen können.

Wien, 3. Juli. Der Eigentümer des Kurortes Salzbad, Baumeister Kössner, wurde von seinem Director, Dewald, während eines Streites durch Stiche mit einem Stockbein im Unterleib verwundet. Der Director wurde verhaftet.

Rom, 3. Juli. Der Papst ist in Folge der plötzlichen großen Hitze etwas unwohl.

Neapel, 3. Juli. Der Lavastrom droht, sich in den hinter dem Observatorium befindlichen Petranagraben zu ergießen. Gestern drangen zwei Brasilianer, Silvo Jardim und Joachim Carneiro, bis zum Kraterende vor und wurden dort von Rauchwolken eingehüllt; Jardim stürzte in den Krater, während Carneiro von dem Führer gerettet wurde und mit einer leichten Verletzung davon kam.

Belgrad, 3. Juli. Der Kassirer im Kragujevager Arsenal, Sanditsch, schoß bei der Revision der Kaffe drei Mal mit einem Revolver auf den Kassenrevisor Petrovitsch, welchen er verwundete. Er tödtete darauf sich selbst durch einen Revolverschuß. Der Grund ist ein entdecktes Deficit.

Washington, 3. Juli. Ein hier eingetroffener Bericht des Admirals Belknap von asiatischen Geschwader besagt, es seien ausreichende Maßregeln zum Schutze der fremden Ansiedler in China getroffen. Der Admiral schreibt den Ausbruch der Feindseligkeiten bei Shanghai dem Umstande zu, daß ein Chinese von einem zur französischen Kolonie gehörigen Polizisten mißhandelt worden war. Die Chinesen hatten darauf der französischen Colonie Wiedervergeltung angedroht. Vor dem zur Untersuchung der Angelegenheit festgesetzten Tage verschwand der Polizist; wahrscheinlich war er vor den Chinesen in einen Hinterhalt gelockt worden.

San Francisco, 3. Juli. Ueber die Unruhen in Hanking wird nachträglich gemeldet, daß am Sonntage vor dem Ausbruche derselben die Missionare eine behördliche Warnung erhielten, wonach die Niederbrennung ihrer Häuser zu gewärtigen sei. Dieselben schifften sich deshalb am Tage vor den Unruhen nach Shanghai ein. In Tantsang plünderte der Pöbel am 1. Juni das Missionsgebäude, überwältigte einen Mandarin und einen Soldaten, grub christliche Leichname auf dem Friedhofe aus, legte deren abgeschlagene Köpfe auf einen Haufen und schleppte einen Mandarin nach dem Orte der Unthat.

Angewandte Fremde.

Grand Hotel. Herr Harezyk aus Warschau. — Fritsche aus Bielitz. — Salzmann aus Budapest. — Niemierowski aus Ekatorinoawl. — Kofmann aus Odessa. — Budniczenko aus Elisawetgrad. **Hotel Victoria.** Herren: Kaucherow und Kirschrot aus Warschau. — Krause aus Werdau. — Hirschberg aus Riga. — Mme. Kanus aus Bolelawice. **Hôtel de Pologne.** Herren: Gutmann, Lange, Rosenfeld, Roth und Friedler aus Warschau. — Reinhardt aus Breslau. — Abramowicz aus Moskau.

Coursbericht.

Berlin, den 4. Juli 1891.

100 Rubel = 222 M. 50
Ultimo = 223 M. 75

Zyrdower Schwarz

Unter Garantie für echte Farbe

empfehlen wir dem Publikum unsere

neuen **Diamantschwarzen**

Frauenstrümpfe im Preise von 5.50 bis Rs. 11.50 pro Duzend

Socken " " " 4. " " 7.75 " "

Kinderstrümpfe " " " 4.25 " " 6. " " "

für Größe 5.

Der erste Versuch wird Jedermann von dem großen praktischen Werth dieser nach einem speciellen neuen Verfahren hergestellten Waare überzeugen.

Magazin der Zyrdower Manufacturen

von

Hielle & Dittrich,

(14) Lody, Petrikauer-Straße Nr. 6 neu.

Wagen - Hammern

und billig zu bekommen bei **Wl. Urbanowicz,** Ecke der Konstantiner- und Bachodnia-Straße, Haus des Herrn Wolanek.

Lange's Garten.

Heute und täglich:

Concert

der Dragonerkapelle, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Zahnel.

Benndorf's Garten.

Täglich:

Auftreten der Steirischen Alpen - Sängers - Gesellschaft **J. LÜKL,** bestehend aus 3 Damen und 3 Herren.

Auftreten des Gesangs-Komikers **AMON** aus Wien. Auftreten des Cythervirtuosen **Braun.**

Anfang Sonntags 6 Uhr und an Wochentagen 8 Uhr Abends **Entree** im Saale 30 Kop.

Garten 15 Kinder in Begleitung der Eltern frei. Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saale statt. (3-1)

Gesucht

eine stehende Lokomobile im guten Zustande von 8-10 Pferdekraft. Besitzer belieben ihre Offerten sub M. B. an die Annoncen-Expedition Rajchmann & Frenckler, Warschau, zu

Umzugshalber

ist ein Klavier und andere Gegenstände billig zu verkaufen. Petrikauerstraße Haus Ebbard Nr. 727 2. Etage.

Zu verkaufen ein Landgut

mit 80 Hufen Flächenraum, an der Schafte gelegen, mit wunderschöner Park, in schönster Anlage und ausgehöhten herrlichen Ansichten, mit Palast, Boden in vollkommener Cultur, Industrie-Wirtschaft mit 8,000 Anbeln besten Einkommen. Nähere Auskunft ertheilt A. Mycielski in Warschau, Nowy Swiat, 7. Vermittlung ausgeschlossen. (2-1)

Ein Commis-Vohageur,

Christ, welcher durch ca. zehn Jahre ganz Europ. Russland in der Manufaktur Branche für Lohrer, Komasschower und Zgierzer Fabriken bereist hat, der deutschen, russischen u. polnischen Sprache vollkommen mächtig, geübter Buchhalter u. Correspondent, sucht Engagement. Nähere Informationen, werden durch Herrn Porzski im Comptoir des Herrn Fr. Abel in Lody ertheilt. (3-1)

In meiner Schule beginnt der Ferien-Unterricht **Donnerstag den 9. Juli a. c.** **Julie Jezierska,** Kamieuna-Str. Nr. 1419.

Die Direction d. Credit-Vereins

der Stadt Lody bringt gemäß § 22 des Vereinsstatuts hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß auf folgende Immobilien Anleihen verlangt wurden:

a) unter Nr. 53, an der Alexandryiska-Straße gelegene, den Eheleuten Lewel und Malka Bernheim gehörige Immobilien, ursprüngliche Anleihe Rbl. 5000;

b) unter Nr. 1400, an der Czeglizana-Straße gelegene, dem Leib Padwa gehörige Immobilien, ursprüngliche Anleihe Rbl. 20,000;

c) unter Nr. 712 i, an der Ecke der Karl- und Wuljanskastraße gelegene, dem Benjamin-Ber Ercimta und Jakob wel Gerschon Jakob Seymann gehörige Immobilien, ursprüngliche Anleihe Rbl. 8000;

d) unter Nr. 271 f, an der Czeglizana-Straße gelegene, den Eheleuten Joffel Mendel und Rachel Friedmann gehörige Immobilien, ursprüngliche Anleihe Rbl. 18,000;

e) unter Nr. 1422, an der Polubnowa-Straße gelegene, dem Gudel Zarzewski gehörige Immobilien, Zuschlags-Anleihe Rbl. 11,000;

f) unter Nr. 1113 f, an der Sadowastraße gelegene, dem Karl Bernhard Schmidt gehörige Immobilien, ursprüngliche Anleihe: Rbl. 4000.

Alle Einwendungen gegen Ertheilung der verlangten Anleihen wollen die Vereinsmitglieder im Laufe von 14 Tagen vom Tage der gedruckten Bekanntmachung vorlegen.

Lody, den 22. Juni (4. Juli) 1891. Für den Präses: Director H. Konstadt

Herzenberg & Israelsohn,

Nr. 23. Petrikauer-Strasse **Lodz**, Petrikauer-Strasse **Nr. 23,**

empfehlen ihr reichhaltiges Lager in: Möbelstoffen, Gardinen, Stores, Teppichen, Läufern, Kameel-
taschen, Portièren, Tisch- und Bettdecken, Seiden- und Wollatlas-Steppdecken etc., etc., etc.,

Leinwände, Tischwäsche und Weißzeuge

aus den **renommirtesten** Fabriken des In- und Auslandes.

6-1)

Billigste aber absolut feste Preise.



Helenenhof.

Heute Sonntag, den 5. Juli 1891:

**Früh-
und**

Nachm.-Concert

Donnerstag, den 9. Juli 1891:

Erste, große, sensationelle

Vorstellung

lebender, mythologischer und Marmor-Bilder,
Wassernymphen etc. etc.

bei elektrischer, bunter und Magnesium-Beleuchtung
auf dem Wasser.

Außerdem, ein pompöses, brillantes

Feuerwerk.

Bum ersten Male in Lodz!

Der

Eiffelturm

60 Fuß hoch durch tausende verschiedenfarbige Flammen beleuchtet.
Die Eiffelturm-Decoration und das Feuerwerk herge-
stellt vom bekannten Warschauer-Pyrotechniker

W. Zyzniewski.

Die lebenden Bilder werden vom

J. Wojakowski

arrangiert werden.

ENTREE: 30 Kop.

Kinder 15 Kop.

Nur wenige Vorstellungen, mit abwechselndem Programm.

Wilhelm Schwartz,

Cegielnianastrasse Nr. 271,

empfehle als Anstrich- resp. Imprägnations- und Conservirungs-
Mittel überall da, wo Holz den Witterungs-Einflüssen ausgesetzt ist,

Carbolineum

(Marke Atlas)

aus der Fabrik von S. Lichtenstein in Danzig.

Der Anstrich dringt in die Poren und Fasern des Holzes und verhindert
jegliche Wirkung der atmosphärischen Einflüsse. Derselbe dient demnach
als Schutz gegen Fäulnis, Schwamm etc., ferner als Desinfections-Mittel.

Dieses CARBOLINEUM (Marke Atlas) eignet sich ferner ganz besonders
zum Anstrich feuchter Mauerwerke, behufs Trockenlegens von Wän-
den, und Beseitigung von Schwamm etc.

Das mit dem Carbolineum (Marke Atlas) getrichene Holz zeigt eine
bräunliche Farbe.

Gleichzeitig empfehle ich billigt Dachpappen, Lack u. Theer,
Portland-Cement und Namsah-Chamottsteine.

Zum sofortigen Antritt wird ein tüchtiger, mit guten Zeugnissen
versehener

Waarenschauer

für fertige Kleiderstoffe gesucht.

Gustav Lorenz.

Tabak-Fabrik der Gesellschaft

„LAFERME“

beehrt sich einem geehrten Publikum mitzutheilen, daß die ausgezeichneten

Papierrosen:

„Krolewskija“ (weißes Papier) 5 Stück — 3 Kop.

„Birzewyja“ (gelbes Papier) 10 „ — 6 „

„Saksonskija“ und „Dagmara“

10 Stück — 10 R., 25 Stück — 25 R., 100 Stück 1 Rbl.,

sowie alle anderen Fabrikate der Fabrik, in allen Tabak-Niederlagen und
Distributionen zu haben sind.

Hauptlager:

W. Musnicki i S-ka in Warschau,

Cyrylska 3 und Marszałkowska 138.

C. Willerth u. S. Reisman in Lodz,

Petrikauer-Strasse, Alter Ring,

verkaufen unsere sämtlichen Fabrikate zu Fabrikpreisen.

Director der Gesellschaft „Lafirme“

LEON SPIES.

5-1)

Einem geehrten Publikum von Lodz und Umgegend
die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage aus
der Firma „Nestvogel u. Sauer“ ausgetreten bin und unter
meiner eigenen Firma hier selbst im Hause
Lohse, Petrikauerstrasse Nr. 561, vis-à-vis
des Herrn Carl Ebhardt

eine Bürsten- und Pinsel-Fabrik

eröffnet habe. Indem ich bitte, mich in meinem Unternehmen
geneigtest unterstützen zu wollen, sichere ich vorzügliche
Ausführung der mir gütigst zu ertheilenden Aufträge,
pünktlichste Bedienung und die möglichst billigen
Preise zu.

Paul Sauer.

Mehrere tüchtige Waarenpäder

können sich melden bei Gustav Lorenz.

INTERESSENTEN

werden hierdurch auf die am 24. Juni d. J. a. c., Vormittags
10 Uhr, im Fabriklokale der Firma **Lissner & Falz-
mann** stattfindende

Auction

der in die Erbschaftsmasse von Wenzel Lissner gehörigen 2
Satz Wollspinnerei aufmerksam gemacht.

Die Maschinen sind neuesten System's, gebaut von Schnei-
der in Bielitz und befinden sich in sehr gutem Zustande.

Der Verkauf erfolgt eventuell auch unter dem Schät-
werthe und können Käufern seitens der beteiligten Erben
auch Zahlungserleichterungen zugestanden werden.

Auskunft ertheilt die Vormundschaft, und zwar:

Herr Josef Lissner, Petrikauerstrasse Nr. 523
und Frau Angelika Lissner, Scheibler's Neubau.

Ferien-Unterricht

beginnt am 2. Juli

T. Schmidt,

Sawabla-Strasse Nr. 48 d.

Ferien-

Unterricht

beginnt am 6. Juli l. J.

Graczyk.

Ein Holzhaus

steht zum sofortigen Verkauf.

Näheres bei

Ernst Hoffmann,

3-2) Dylkstrasse Nr. 1096.

Bur Gründung

eines Fabrikgeschäfts,

dessen Rentabilität nachweisbar, wird von
einem Fachmann mit Vermögen, ein
größerer Kapitalist als stiller oder
activer Theilhaber gesucht. Offerten
unter A. Z. 400 nimmt die Exp. d.
Bl. entgegen. (3-2)

Ein Frontzimmer,

an der Petrikauerstrasse, vis-à-vis Kon-
stadt, bisher als Fabrik-Verkaufsager
benutzt, ist per sofort zu vermieten.

Näheres Petrikauerstrasse 505/62,
Haus Grünfeld, beim Struß. (3-3)

Der Ferien-Unterricht

in meiner

Privatlehranstalt

hat begonnen. (3-2)

M. BERLACH,

Petrikauer-Strasse Nr. 108.

Zwirnerei-Aufscher

wird gesucht.

Näheres zu erfragen bei

F. W. Böttiger,

3-2) Wlodymska-Strasse Nr. 1077.

Eine deutsche Dogge

(reine Race) 9 Monate alt, ist preiswerth
zu verkaufen. (3-2)

Petrikauerstr. 504/60 beim Hausbesitzer.

Vom 1. Juli ab

ist eine große

Wohnung

mit allen Bequemlichkeiten

zu vermieten.

Wo? sagt die Exp. d. Bl. (25)

In der zweiklassigen

Privatschule

(Promenadenstr., Haus Rosenblatt, Nr. 34)

beginnt der

Ferien-Unterricht

und die Vorbereitungslectionen zum
Gymnasium und der Gewerbeschule am
1. Juli. Vom 10. Juli wird
meine Schule auf die Dzielna-Strasse
Nr. 7 übertragen. (6-5)

Zenon Goetzen.

Beilage zu Nr. 152 des Podzer Tageblatt

Die nordamerikanischen Wirbelstürme.

Die seit einigen Jahren wieder häufiger vorkommenden Wirbelstürme gehören zu den schlimmsten Schattenseiten des nordamerikanischen Klimas. Von der zerstörenden Gewalt eines derartigen Sturmes haben wir in Europa, wo vielleicht einmal bei einer solchen Gelegenheit Dächer abgedeckt und Bäume entwurzelt werden, gar keinen Begriff. Ein in Racine am Michigansee wohnender Europäer giebt davon eine anschauliche Schilderung. Die Bewohner Racines lagen am Abend des 18. Mai zum Theil schon im Schlafe, als plötzlich durch einen Windstoß die Häuser in's Wanken gebracht wurden. Im nächsten Augenblick waren 150 Häuser in einen Schutthaufen verwandelt. Fünf Minuten später herrschte schon wieder Windstille, aber ein ganzer Stadttheil Racines existierte nicht mehr. Die Verwirrung in der Dunkelheit war grenzenlos, dennoch aber begann das Rettungswerk sofort und es wurde Alles, was noch lebend war, unter den Trümmern hervorgezogen, soweit überhaupt noch Trümmer vorhanden waren, denn der Wirbelsturm hatte alle leichteren Theile, insbesondere das Sparrenwerk der Dächer mit fortgeführt. Fünfundzwanzig Personen waren sofort todt, etwa hundert oder weniger schwer verletzt, die leichteren Verletzungen gar nicht zu rechnen. Mehrere der hölzernen Häuser waren gänzlich verschwunden. Eins derselben wurde in die Höhe gehoben und sammt seinen Bewohnern in den 300 m entfernten Michigansee geschleudert. Die Bewohner, etwa zehn an der Zahl, ertranken. Ein anderes wurde etwa 200 m von seinem Standort in einen Garten niedergesetzt, aber mit dem Dache nach unten, das sich tief in's Erdreich einwühlte. Wunderbarer Weise blieb das Haus in seinem Gefüge und auch die Bewohner kamen, obwohl alles drunter und drüber geworfen wurde, abgesehen von Schrammen, Brulen und sonstigen leichten Verletzungen, mit dem Schrecken davon, und der Vestige traf gleich am anderen Morgen Anstalten, um das Haus mittelst Rollen an seine alte Stelle zurückzuschaffen. Die Beispiele von ganz oder theilweise von Wirbelstürmen zerstörten Städten und Dörfern sind in Nordamerika sehr zahlreich, und es vergeht kein Jahr, wo nicht neue hinzukommen. Außer Racine sind im letzten Jahrzehnt besonders schwer heimgesucht worden New-Ulm, Minn., Washington, Courthouse, Ohio, Louisville Kent., Metropolis, Ill., Lake City, am Pepin-See, Minn., bei welchem Orte zugleich ein Bergungsdampfer mit fast allen Insassen unterging. — Die Bedingungen zu einem Wirbelsturm sind gegeben, wenn eine kalte trockene Luftströmung mit einer warmen feuchten zusammenstößt. Er nimmt seinen Anfang immer in den höheren Luftkreisen. Das erste sichtbare Zeichen ist die trichterförmige Wolke. Seine Bahn ist niemals breiter als einige Hundert Meter, seine Länge 60—80 km, die er in etwa einer Stunde zurücklegt. In dieser Geschwindigkeit, welche die eines Courtrages nicht übersteigt, liegt aber nicht die zerstörende Gewalt des Sturmes, sondern in seiner wirbelnden Bewegung, deren Geschwindigkeit bis zu 400 m in der Secunde steigen soll, die also die Anfangsgeschwindigkeit einer Kugel aus schwerem Eisen noch um 25 Proc. übertrifft. Die meisten Wirbelstürme kommen in den Staaten Kansas, Illinois, Missouri, Iowa, Minnesota und Wisconsin vor, in zweiter Linie werden Ohio, Kentucky, New York und Georgia betroffen. Weillich von den Felsengebirgen kommen sie nicht vor. Von den Monaten ist der Juni und von den Tageszeiten der Nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr am häufigsten davon heimgesucht.

Bunte Chronik.

Von dem seltenen Falle einer Haargeschwulst im menschlichen Magen berichtet Professor Bollinger in der „Mösch. Med. Wochenschr.“: Der Magen, der zur Untersuchung kam, stammte von einem 16jährigen Mädchen, das bei seinen Leibeszeiten neben anderen Leiden besonders über ständige Schmerzen in der Magengegend geklagt hatte. Es ließ sich dort auch eine Geschwulst nachweisen, die aber für eine Neubildung gehalten wurde; die Kranke starb bei dem Unvermögen, noch hinreichend Nahrung aufzunehmen, unter fortschreitender Abmagerung schließlich den Hungertod. Wie dann die Untersuchung ergab, waren der außerordentlich geweitete Magen wie der wurstförmig geworbene Zwölffingerdarm durch eine Haaranasse vollständig ausgefüllt, die noch in die Speiseröhre hineinragte. Diese Haargeschwulst von 900 g bestand aus verfilzten, braunen und dunkelblauen Haaren, die durchschnittlich eine Länge von 16 cm hatten. Von derartigen Fällen sind in der ganzen medizinischen Literatur bis jetzt neun Fälle bekannt geworden. Die Geschwulst entsteht infolge von jahrelang fortgesetzten, meistens heimlichen Verschlucken der eigenen ausgeklümmten oder in der Erregung ausgeziffenen, zuweilen auch fremder Haare. Da es schwierig ist,

Haare absichtlich einzeln zu verschlucken, so gehört entschieden eine größere Uebung und eine besondere Technik im Wiedeln dazu, um sie leicht den Schlund hinuntergehen zu lassen. Versucht man eine Erklärung der Ursachen dieser absonderlichen und geradezu lebensgefährlichen Gewohnheit, so kann man sie nur zu den krankhaften Gelüsten oder Geschmacksverirrungen rechnen, wie sie bei Geisteskranken, hysterischen, Weichsüchtigen nicht selten zur Beobachtung kommen; in manchen Fällen mag auch Nachahmung die nächste Veranlassung sein; weniger Spielerei und Unart. Der eigenthümliche Hang beherrscht die Kranken auch dann noch, wenn die Beschwerden sie längst fühlen lassen, daß das Verschlucken gefährlich ist.

Ein Brief von „Jad the Ripper“. Der Vorsitzende des Whitechapel Vigilanzauschusses schreibt: „Ich habe wieder einen Brief empfangen, welcher in demselben Stil verfaßt und unterzeichnet ist, wie die Briefe, welche mir vor einigen der letzten Frauenmorde zugegangen sind. Das Schreiben hat folgenden Wortlaut:

„George-yard, Whitechapel.
Ich stehe im Begriff, meine Operationen in kurzer Zeit in dieser Nachbarschaft wieder aufzunehmen. Sollten Sie oder Ihre Höllengesellschaft nur den geringsten Versuch unternehmen, meinen Aufenthaltsort zu ermitteln, werde ich, so helfe mir Gott! Ihr Herz mit einem Messer durchbohren. Hütet Euch also, hört auf meine Warnung und laßt mich allein. Möge die Polizei mich fangen, wenn sie kann. Ich bemitleide sie jedoch, da ich mich lebend nie ergreifen werde. Zweimal hätte man mich beinahe gefangen.“

Ergebnis

Jad, the Ripper.
(G. W. B. sind meine Anfangsbuchstaben.)
Herr Badert hat den Brief der Polizei eingehändigt.
Die Anzahl der Städte in den Vereinigten Staaten von Nordamerika belief sich im Jahre 1890 auf 443, wovon 195 in den nordatlantischen, 36 in den südatlantischen, 162 in den nordcentralen, 37 in den südcentralen und 23 in den westlichen Staaten. Die meisten Städte haben: Massachusetts (47), Pennsylvania (44), New-York (43), Ohio (25), Illinois (24), New-Jersey und Michigan (je 20). Die Zunahme gegen 1880 beträgt 157. Der Größe nach sind vorhanden (die Zahlen von 1880 in Klammern): 3 von 1 Mill. und darüber (1), 1 zwischen 500,000 und 1 Mill. (3), 7 zwischen 250,000 und 500,000 (4), 14 zwischen 125,000 und 250,000 (7), 14 zwischen 75,000 und 125,000 (9), 35 zwischen 40,000 und 75,000 (21), 91 zwischen 20,000 und 40,000 (55), 105 zwischen 12,000 und 20,000 (76) und 173 zwischen 8000 und 12,000 (110).

Die Schrecken des Eisenbahnunglücks bei Mönchenstein stehen nicht mehr in der unwürdigen und schonungslossten Form vor der Seele der Bevölkerung und haben die hochgradige Erregtheit glücklicherweise gedämpft. Es war die höchste Zeit. Seit 10 Tagen stand die Stadt im Banne des Entsetzens; an einem Tage zogen über 30 Leichencondukte durch das Centrum der Stadt auf die Friedhöfe und schürten die erste Aufregung aufs neue. Dann folgten die Debatten im Baseler Großen Rath und der heftig entbrannte Streit in der Presse über die Competenzen der Behörden. Die ersten Tage nach der Katastrophe wurde nicht gearbeitet, auch bis weit über die nächste Umgebung hinaus ruhte die Landarbeit. Das Volk stuhete massenhaft nach der Stadt, auf die Unglücksstätte. Seither ist es anders geworden. Die Arbeit ist zurückgekehrt, die Sorge um das tägliche Brod hat seinen ersten Platz im Gemüth des Mannes aus dem Volke wieder eingenommen, die Erregung geht zurück und auch die Physiognomie der Stadt trägt nicht mehr jene Spuren der Trauer und der Zerknirschung der ersten Tage nach dem 14. Juni.

Die Gummiräder an den Equipagen, welche in verschiedener Beziehung sehr unangenehme Eigenschaften haben, sind in letzter Zeit durch Leberstienen ersetzt worden. Letztere haben den Vorzug, daß sie bedeutend billiger als die Gummistienen sind und bei nasser Witterung den Straßenschotz nicht in dem Maße aufspritzen wie diese. Es wäre wohl zu wünschen, daß diese Neuerung eine baldigere ausgedehntere Verbreitung finde.

Zur Feuergefährlichkeit elektrischer Anlagen. Vor Verlegung der Leitungsdrähte zwischen Holz ist besonders zu warnen. Es hat sich herausgestellt, wie der „Electrotechniker“ mittheilt, daß Holzlesten, namentlich bei Neubauten, deren Wand- und Deckenputz noch nicht völlig ausgetrocknet ist, leicht in Fäulniß übergehen und sich diese auf die isolirenden Guttapercha-Umhüllungen der Drähte überträgt. Selbstverständlich werden die Umhüllungen zerstört, die Drähte bloßgelegt und diese, da ein Kontakt hergestellt ist, in glühenden Zustand versetzt, so daß auch die Holzlesten in Brand gerathen. Die städtischen Elektricitätswerke in Berlin, welche in jener Weise früher ihre Leitungsdrähte anlegten, haben denn auch die Holzlesten völlig fahren lassen. Sie kaufen jetzt eine doppelte Sicherheit, indem sie die mit Guttapercha isolirten Drähte an allen

Stellen der Zimmerwände, Fußböden und Decken, wo sie über Holzwerk und Balken streichen, jeden für sich in ein Röhrchen von Hartgummi einfügen, füllt aber die Drähte frei über eine Rolle führen. Auf diese Weise ist jede zerstörende chemische Einwirkung auf die Guttapercha-Umhüllungen ausgeschlossen und die größtmögliche Sicherheit erreicht.

Fischtelephon, die in geschmackvoller Ausstattung eine Zierde für den feinsten Schreibtisch sein dürften, sind das Neueste auf dem Gebiete des Telephonwesens. Dieser Apparat ermöglicht lebenden oder bequemen Personen das Telephoniren vom Platte aus, ohne auch nur die bequemste Lage des Körpers zu ändern. Jedes Krankenhaus oder jede Privatvilla sollte für die Abheilung der Infektions-Kranken solche Apparate besitzen, um diesen Kranken, denen jeder Besuch untersagt ist, einen mündlichen Verkehr mit ihren nächsten Angehörigen in einem getrennt liegenden Vorzimmer zu ermöglichen.

Die Zunahme der Katholiken in Indien ist eine sehr beträchtliche. Man schätzte die Zahl derselben im Jahre 1800 auf 475,000, wovon über die Hälfte in dem portugiesischen Goa lebte. 1890 war die Zahl der indischen Katholiken auf 1,701,337 gestiegen, von denen 470,000 in Goa und eine halbe Million in dem französischen Pondichery leben. In Malabar rechnet man 335,000, in Ceylon 220,000. Die Bevölkerung Indiens zu 257 Millionen angenommen, kommt erst auf 151 Einwohner ein Katholik. Es giebt jetzt 26 katholische Bischöfe und katholische Missionare in Indien. Die römische Kirche unterhält über 2200 Schulen derselben, in denen 100,000 Schüler unterrichtet werden.

Die Theatervorstellung, welcher Kaiser Wilhelm am 8. Juli im Covent-Garden-Theater in London beiwohnen soll, hätte beinahe Anlaß zu einem ähnlichen Zwischenfall wie demjenigen der französischen Künstler bezüglich der Berliner Ausstellung gegeben. Es wird darüber berichtet: Eine Anzahl französischer Künstler sind an diesem Theater angestellt und sollen am 8. Juli „Lohengrin“ und die „Meisterfinger“ italienisch singen. Dieselben fürchteten anfangs, daß die französische Presse ihnen Unannehmlichkeiten machen würde, wenn sie vor dem deutschen Kaiser sangen. Sie haben aber schließlich dieses lächerliche Bedenken vor künstlerischen Erwägungen zurücktreten lassen. Der Sänger Maurel erklärte einem Berichterstatter des Pariser „Gaulois“, die Kunst habe nichts mit der Politik zu thun. Er singe solche Musik, die ihm und dem Publicum gefalle, ohne sich darum zu kümmern, ob sie von einem französischen, italienischen oder deutschen Tonseger stamme. Er werde in der Galavorstellung vom 8. Juli singen, weil ihm sein Vertrag mit der Direction dazu verpflichte. Was den Patriotismus angehe, so sei er stolz, den deutschen Fürsten zeigen zu können, daß die Franzosen die Wagner'sche Musik besser (?) verstehen und darstellen als die Deutschen selbst.

Verkauf von Menschenfleisch. In der zu Tanger erscheinenden Zeitung „Al Moghrebi-Atsa“ steht zu lesen: „In unserem barbarischen Lande wird der Verkauf von Menschenfleisch häufig weiter betrieben, ohne daß von irgend einer Seite gegen einen so schmachvollen Handel, der aller Civilisation ein Gesicht schlägt, Einspruch erhoben würde. Die bunten fremdländischen Flaggen, die in den Häfen unseres gesegneten Kaiserreichs von stolzen Masten in die Lüfte flattern, fühlen sich ja sonst bei jeder Gelegenheit so leicht verletzt und beleidigt — daß aber das gebildete Europa durch Duldung des Sclavenhandels, der sich vor seinen Augen abwickelt, moralisch in den Schmutz gezerrt wird, scheint noch Niemand recht begriffen zu haben. Der Marktbericht registriert mit Behagen, daß die Schaar der Unglücklichen, welche auf dem öffentlichen Markte in Marokko im Monat April verkauft worden sind, die ansehnliche Zahl 200 bei weitem überstieg habe. Und nicht etwa in abgelegenen Ortschaften im Innern des Landes werden diese schmutzigen, schmachvollen Geschäfte abgewickelt, — nein, am Besten „gehen sie“ in den Hafensplätzen, das ist vor den Thoren des civilisirten Europa. Vor einigen Tagen wurden in Mogodor drei blutjunge Mädchen öffentlich zum Verkauf gestellt. Das jüngste Kind wurde preiswerth verkauft, die beiden anderen mußte der Händler vom Markte zurückziehen, weil er die Waare nicht los werden konnte. Die Preise für Menschenfleisch waren nämlich in späterer Nachmittagsstunde „sehr gedrückt“ und der „Kaufmann“ will versuchen, seinen Restbestand an Waaren auf irgend einem der Märkte im Innern des Landes an den Mann zu bringen.“

Handel und Verkehr.

Der Mehlexporthandel über Odessa betrug im Jahr 1890 1,054,276 Pud im Werthe von 2,480,238 Rubl.; hiervon Weizenmehl 941,461 Pud für 2,353,653 Rubl. Im Vorjahre wurden 1,657,188 Pud für 4,030,710 Rubl. ausgeführt;

darunter 1,576,210 Pud Weizenmehl für 3,940,526 Rubl. Der größte Theil wurde nach Großbritannien ausgeführt.

Spiritus wurde im verfloffenen Jahr ausgeführt aus Odessa 81,507,536 Grad, d. h. gegen 815,000 Eimer im Werthe von 1,630,152 Rubl. Die Ausfuhr im Vorjahre war etwas größer u. z. 89,937,749 Grad. Hauptsächlich wurde der Spiritus nach der Türkei, Bulgarien, Egypten, Frankreich, Nicolajewsk, Wladivostok ausgeführt. — Liqueure und andere Schnäpse wurden ausgeführt für 111,140 Rubl. größtentheils nach Asien. Die Weinausfuhr betrug 15,691 Faß und 32,083 Fl. im Werthe von 85,863 Rubl.

Ernte-Aussichten in Mitteleuropa. Endlich scheinen wir in den definitiven Sommer eingetreten zu sein, die Witterung ist warm und freundlich und zeitweise Regen liefern auch die zum üppigen Wachsen der Feldpflanzen nöthige Feuchtigkeit. Auf den Saatenstand läßt denn auch das jetzige Wetter einen sehr günstigen Einfluß. Allgemein lobt man beim Roggen den Körneransatz, doch läßt sich über den Ausfall der Befruchtung ein sicheres Urtheil noch nicht abgeben, da sich die Blüthezeit in den exponirteren Gegenden des nördlichen Welters wegen vielfach verzögerte. In einzelnen Districten, wie beispielsweise in Sachsen, verspricht man sich für den Fall, daß die Befruchtung normal verlaufen wäre, einen reicheren Körnerertrag, als solchen die vorjährige Ernte geboten hat. Weizen entwickelt sich ebenfalls meist gut, steht hoch und dicht, auch schreitet die Weizenbildung gut fort. Nicht minder gut ist der Stand der Kartoffeln, so daß auch diese Frucht bei fortgesetzt günstigem Wetter einen lohnenden Ertrag verspricht. Von den anderen Ländern, denen in Bezug auf die Ernte eine größere Wichtigkeit beigemessen werden muß, liegen nachtheilige Meldungen nicht vor. Der Stand der Felder hat sich in der letzten Woche im Gegentheil allenthalben wesentlich gebessert und ganz besonders gewonnen die diebzehnjährigen Nachrichten aus Rußland höhere Bedeutung. Im Allgemeinen haben die Felder dort ein besseres Aussehen angenommen und zeigen einen kräftigen Stand; in einzelnen Districten ist jedoch der erfrischende Regen ausgeblieben und hat dort das Getreide unter der ungewöhnlichen Hitze gelitten. Die Hoffnungen auf eine günstige Ernte erhalten sich in Amerika nicht nur, sondern sind eher noch im Steigen und nähern sich bereits ihrer Verwirklichung. Nach einer immerhin Vertrauen verdienenden Annahme würde die Gesamternte von Winter- und Sommerweizen auf 505 Millionen Bshl. zu veranschlagen sein, gegen 399 Millionen im Jahre 1890 und 490 Millionen 1889, und es ergäbe sich daher ein Export-Überschuß von 150 Millionen Bshl. Andere Schätzungen gehen noch über diese Zahlen hinaus.

Fahrplan der Podzer Fabrikbahn

Von Podz, abgehende Züge:		
Nr. 2	um 6 Uhr 10 Min.	Früh,
4	7 „ 45 „	Früh,
6	1 „ 20 „	Mittags,
8	5 „ 55 „	Nachmittags,
10	9 „ 30 „	Abends,
In Podz, ankommende Züge:		
Nr. 1	um 8 Uhr 40 Min.	Früh,
3	10 „ 15 „	Boenmittags,
5	4 „ 30 „	Nachmittags,
7	8 „ 50 „	Abends,
9	10 „ 30 „	Nachts.

Getreidepreise.

Warschau, den 2. Juli 1891.

Weizen.		Roggen.	
Fein	von — — —	„	— — —
Mittel	„ — — —	„	— — —
Ordnär	„ — — —	„	— — —
Hafer.			
Fein	„ 108 — 110	„	— — —
Mittel	„ 105 — 107	„	— — —
Ordnär	„ — — —	„	— — —
Gerste.			
Fein	„ 84 — 86	„	— — —
Mittel	„ 82 — 84	„	— — —
Ordnär	„ 73 — 79	„	— — —
Geselle	„ 76 — 90	„	— — —

Okowit-Preis.

Warschau, den 3. Juli 1891.

En gros pr. Bedro 864	— — — — —) 2%
Detail-Preis p. „ 876	— — — — —) Zuschlag.
78% mit Meße Kop. zu 9 1/2%	— — — — —	

Ausgezeichnete gedrehte Papierosse

ROYAL in gelbem Papier, FIGARO in weisem Papier,

à 60 Kop. per 100 Stück,

welche in sämtlichen grösseren Tabakgeschäften zu haben sind,
empfiehlt die Fabrik von

KOLOBOW & BOBROW in St. Petersburg.

Dr. E. Czekański,

empfangt speciell mit **Haut-, Frauen- und geheimen Krankheiten** behaftete, Petrikauer-Strasse Nr. 39, gegenüber der Apotheke des Herrn F. Müller, oberhalb d. Conditorei des H. Wästehube, 2. Stock

Den Alleinverkauf

meiner Fabrikate in feuerfesten

Geld-Schränken

Cassetten, Schlössern etc., habe ich für Lodz und Umgegend Herrn

ADOLF ROSENTHAL,

Petrikauer-Strasse Nr. 269,

und Filiale, Petrikauer-Strasse, vis-à-vis Grand-Hotel,

übergeben.

Verkauf zu billigsten Preisen.

Hochachtung

G. GOTTSCHALK, Warschau, Elekoralna 51.

Echten
Krim'schen
Natur-



Zum Kur-

u. Tafelgebrauch

wegen seiner Reinheit und Güte
laut Attest der chemisch-ärztlichen

Versuchs-Station der Warschauer Hospi-

täler dem guten französischen Cognac vollkom-

men gleich, empfiehlt zum Preise v. Rs. 1.60,

Rs. 2, 2.50 und Rs. 3 und versendet Probe-

kistchen von 6 und 12 Bout. zu Rs. 10, resp. Rs. 20,

franco nach jeder Bahnstation gegen Nachnahme d. Betrages

die Weingrosshandlung

Gebr. Kempner, Warschau.

Ohne Concurrenz!

Größtes Herren- und Knabengarderoben-Magazin!

Herrenanzüge von Nbl. 14, 15, 16, 18 bis Nbl. 30.

Herrenpaletots von Nbl. 10, 12, 13, 14 bis Nbl. 20.

Knabenzaletots und Anzüge zu spottbilligem Preise.

Gleichzeitig empfehle ich:

der Herrentwelt!

Die so beliebten leichten Comptoirröcke, Gartenröcke, Staub- und Reisemäntel in Melange

Mohair, Seiden, Kamllott etc.

Bestellungen nach Maß werden in kürzester Zeit sauber und gutfigend ausgeführt.

Preise außerordentlich billig.

HERMANN JULIUS SACHS,

60. Petrikauerstraße, gradüber

vom Hause Konstadt.

Die Lebensversicherungsgesellschaft

„New-York“

gegründet im Jahre 1845.

Garantie-Kapital am 1. Januar 1891

Rs. 205,000,000.

Eine Specialgarantie für die Versicherten im Kaiserreich und im

Königreich Polen betrug am 1. Mal 1891

RS. 1,818,765 KOP. 27.

Diese Summe ist unantastbar in der Reichsbank deponirt,

ausserdem verantwortet die Gesellschaft für ihre Verbind-

lichkeiten im Kaiserreich und im Königreich Polen mit ihrem

ganzen Vermögen.

Nähere Auskunft erteilt das Bureau der Warschauer Abthei-

lung, (in Warschau, sässischer Platz Nr. 5, sowie die

Hauptagentur in Lodz;

C. LASKA, Meyer's Passage.

Der Direktor der Warschauer Abtheilung

K. Radkiewicz.

Die Gesellschaft „NEW-YORK“ funktioniert in allen Welttheilen.

Dem geehrten reisenden Publikum und allen meinen zahlreichen geschätzten

Kunden hiermit die ergebene Anzeige, daß ich vom 8. Juli das hierorts

an der Petrikauerstraße im Hause Blawat belegene und

allgemein bekannte

„Hotel de Hambourg“

übernehme

und unter dieser alten Firma weiterführen werde.

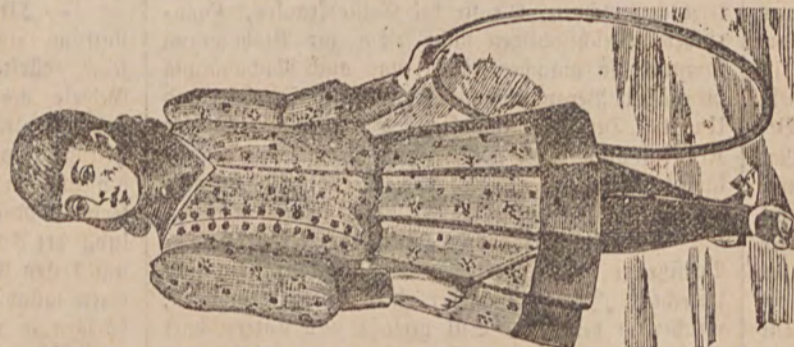
Sämtliche Fremdenzimmer sowie die Restaurations-Räumlichkeiten werden in

vollständig renovirtem Zustande dem Verkehr übergeben und werde ich aufs eifrigste

bemüht sein, mir das in meinem jetzigen Geschäft erworbene Vertrauen dauernd auch

im neuen zu erhalten.

Hochachtungsvoll
M. Kokoczyński.



„Bazar Flora“

Petrikauer-Strasse Nr. 40 Haus M. Silberstein.

Grösster Special-Bazar für Damen- und Mädchen-Confection.

Elegante Kinderkleidchen von Rs. 1.75 an.

Reichste Auswahl in Kinderkleidchen und Damen-Blousen aus Mousellino de laine,

Cretons und Satins in den neuesten Fagons.

MATINÉES in hochfeiner Ausführung. Maasanfertigung schnellstens.

Damencostüme

werden nach den neuesten Fagons und geschmackvollster Ausführung angefertigt.

Billige aber feste Preise.

Die erste Lodzer Eisenmöbel-, Velociped-, u. Kinderwagen-Fabrik

Josef Weikert,

Petrikauer-Strasse 89 (neu),

liefert billig:

Kinderwagen, Kinderbetten,

Biegen, Sicherheitschlösser,

Cassetten, Schweizer Bügeleisen,

Bring-Maschinen, Blumentische,

Kinder-Velocipeds, Schubkarren, Kasten-

wagen etc. etc. Garten-Möbel und Grab-

gitter in verschiedenem Gefims werden

prompt zu den billigsten Preisen

angefertigt.



Feder-Rover — neuestes System.

Marmor-, Sandstein-, Sphenit- und Granit-

Industrie

A. FIEBIGER in Lodz,

Kirchhof; Chauffee Nr. 64a (neu 78),

gegenüber den Eingängen der Friedhöfe,

empfiehlt sich zur Anfertigung und hält stets ein permanentes Lager von

Grabdenkmälern, Erbbegräbnissen und Gräften,

jeder Art in Marmor und Sandstein und besonders in dem so dauerhaftesten schwedischen und

deutschen Sphenit und Graniten wie auch in schwedischem und russischem Labrador mit ver-

tiefsten, sowie erhabenen verzierten Inschriften, in kunstgerechter Ausführung zu zeitgemäß billigen

Preisen. Gleichzeitig empfehle ich mich zur Uebernahme und Ausführung besserer Bauar-

beiten, als: Pilaster, Säulen mit und ohne Bekrönung, Gesimse, Balkons, Treppen, Wand-

bekleidungen, Flurbeläge etc. etc. in Granit und allen Marmorarten, — sowie in weissen — und

dem jetzt wegen seiner Reinheit und Festigkeit so beliebt gewordenen rothen Sandstein und sichere

bei strengster Reellität und sauberster Arbeit die zeitgemäß soliden Preise zu.

N. B. Nach Zeichnungen werden auf Wunsch Preise sofort veranschlagt, sowie Anfragen

umgehend beantwortet; — Auch stehen Proben von meinen weissen, — wie auch rothen Sand-

stein den geehrten Interessenten jeder Zeit unentgeltlich zur Verfügung

Hochachtungsvoll

A. FIEBIGER,

Bildhauer und Steinmetzmeister.

Fabrik wattirter Decken

von

Emma Rampold,

Kamienna- (Fenster-) Strasse Nr. 1418 c, 7 (neu), 2. Etage,

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager in

Cachemir-, Woll- und Seiden-Atlas, sowie Baumwollstoff-

Steppdecken,

nach Wiener Art und in den geschmackvollsten Mustern gearbeitet.

Preis von 5 bis 20 Nbl. pr. Stück.

Dextrin und Dextrin-Color (Leucom),

gebrannte Weizenstärke,

Wiener Papp (Bierleim),

zu haben in der Weizen-Stärke- und Dextrin-Fabrik von

E. T. Neumann,

Pólnocna-Strasse Nr. 336/7.

Verloren wurde am Mittwoch

Abend eine blauweisse

Krabatte mit einer Nadel, Rosette

von Simili-Diamanten mit rothem Stein

in der Mitte. Der Finder wird gebeten,

die Nadel gegen gute Belohnung in der

Exp. d. Bl. abzugeben.

SOMMERWOHNUNGEN.

2 größere und 1 kleine Sommerwohnung

sind noch zu vermieten. Nähere

Auskunft erteilt die Brauerei in Bedó.

Gas-Bade-Defen, Gas-Heiz-Defen,

für feinste wie gewöhnliche Einrichtung,
empfehlen (10—10)

E. Häbler & Co., Lodz,

Petrikauer-Strasse Nr. 193 (neu).

Reisender.

Ein junger Mann (mosaisch)
dem das Wohnrecht in Rußland und
Sibirien gestattet ist, der auch mit der
ganzen Rundschaft vertraut ist, wünscht
als Reisender in einem größerem Hause
angestellt zu sein. Prima-Referenzen.
Offerten an Herren Rajchmann &
Frendler, Warschau, sub „Reisender.“

Hofflieferant

mehrerer Europ. Staaten.



5 Medaillen, 2 Ehrendiplome und
Staatswappen.
Anerkannt nach vielen practischen
Proben als allerbestes Mittel des
XIX. Jahrhunderts.

„EXSICCATOR“

Vernichtet für immer Holzschwamm,
conservirt bei Neubauten Alles auf
Jahre lang, vertritt Oelfarbe u. dergl.

1000de Beweise über die Wahrheit dessen,
von den bestrenomirten Fabriken, Staats-
behörden, Gutsbesitzern in Lodz, Sosno-
wice, Tomaszow, Petersburg, Mos-
kau und allen Provinzen liegen zur Ein-
sicht vor.

Broschüre, illustirt, gratis und franco.

Adresse für Telegramme und Briefe:

RITTER, Warschau.

Patent-Kork-Isolir-

Materialien

beste und dabei billigste Isolirung

von Dampfeffeln, Dampfrohren etc.

bei

E. Häbler & Co.,

Lodz, Petrikauer-Strasse 193 neu.

In Zabieniec

ist das

Baden

gegen ein Entree von 10 Kop. für Er-
wachsene und 5 Kop. für Kinder gestattet.

Badehaus und Aussicht vorhanden.

Remus.

Vorläufige Anzeige!

Dem geehrten Publikum und

besonders meinen werthen Gästen

machte ich schon heut die ergebene

Anzeige, daß ich

mein

Restaurant

vom 8. Juli ab nach dem

Hause J. Joskowicz,

Petrikauerstraße Nr. 269

(neu 33) verlegen werde.

Hochachtungsvoll

M. Frankfurt.

Stettenwalzendrath

in jeder Stärke,

Hakenblätter,

Wolfsstife verschiedener Stärke

mit Gewinde,

Automatische Thürschließer

neuester Construction,

Schlossführungen

zur Verhütung von Einbruch, Diebstählen,

mit Dietrichen oder sonstigen Instrumenten

nicht zu öffnen, hält stets auf Lager

KARL ZINKE,

6,5) Przejazd-Strasse 1339 (14).

50—19) Dr. Littauer

empfangt speciell mit Haut-, Geschlechts- und

Parasiten-Krankheiten behaftete von 8—10

Uhr Vorm. und von 2—6 Uhr Nachmittags.

Petrikauer-Strasse Nr. 24, Haus Kostenber g

Beilage zu Nr. 152 des Podzer Tageblatt

Die Antwort.

Von
Pierre Sales.

Autorisirte Uebersetzung von Hedwig Sahn.

Die Fischerböte waren des Morgens alle bei gutem Winde hinausgesegelt. Da das Wetter sehr klar war, so sah man sie in der Ferne in einer Linie am Horizont, zwischen den Abhängen von Griel und dem Vorgebirge von Cayeur. Und dort unten erschienen sie viel ruhiger, als bei der Ausfahrt aus dem Hafen.

Die Fischerfrauen, die Kinder und die Alten hielten sich noch auf dem Hafendamm auf, wohin sie gekommen waren, um die Böte hinaus zu ziehen, damit sie sich nicht an den Wellenbrechern stießen.

Und Alle waren zufrieden; denn das günstige Wetter versprach einen günstigen Fischfang.

Das Meer war wunderbar blau; aber, von starkem Winde bewegt, ging es in großen Wellen und die Wogen, von weißem Schaume gekrönt, durchfurchten es und liefen sehr schnell an den Strand hinauf. Die Luft war von überraschender Klarheit: man sah den Flecken d'Ault ganz deutlich in einem runden Ausschnitt hinter dem Abhänge von Mers, wo eine schöne vergoldete Madonna, Notre dame de la Paleise, sich gegenüber einem Calvarienberge erhebt, auf den Abhängen von Tréport; mit einem guten Glase konnte man die Bäume hinter der Küste von Cayeur unterscheiden, welche dort rechts endigt und sich im Meere zu verlieren scheint.

„Siehst Du ihn noch, Mame?“ fragte ein kleiner Junge, welcher die Schale versäumt hatte, um seinen Vater zu begleiten.

Seine Mutter hatte ein Fernglas — ein Eyrus, um welchen ihre Nachbarinnen sie beneideten: aber gut, wie sie war, ließ sie es allen denen, welche gen den Lauf der Schiffe verfolgen wollten, die ihnen ihre Männer, Brüder und Kinder forttrugen. . . . Bei diesem klaren Wetter konnten sie, wenn auch nicht mehr die Menschen unterscheiden, so doch die Nummer lesen, welche in dicken Zahlen auf dem großen Segel stand.

Madame Fournier hob ihren Sohn in die Höhe, legte ihm das Fernglas vor die Augen und der Junge rief:

„T. 672 . . . Man wirft das Netz aus . . .“

Er würde noch lange dageblieben sein, um die Schaluppe seines Vaters zu beobachten, welche immer kleiner und kleiner wurde; aber seine Mutter führte ihn fort: man mußte nach Hause zurückkehren, um zu arbeiten.

Sie gingen am Hafen entlang, welcher sein ganzes Leben mit den 40 Fischerböten verloren hatte: es waren nur an der Stadtseite einige Rähne zurückgeblieben, welche ab-

warteten, daß das Meer weniger bewegt und weniger ungestüm werde, um hinauszugehen, und auf der andern Seite ein halbes Duzend Handelschiffe, welche Kohlen ausluden oder Phosphate einschifften.

Madame Fournier blieb unwillkürlich in der Mitte des Quais stehen und betrachtete einen schönen englischen Dreimaster, welcher alle Woche mit Kohlenladung kam, den „Harding“.

Ein Matrose, welcher auf der Brücke des Dreimasters promenierte, bemerkte sie und grüßte. Da wandte sie den Kopf ab und erreichte mit raschen Schritten die Rue de Palaise, wo ihr Haus lag.

Zwei Stunden später wunderten sich die Bewohner der Rue de Palaise sehr, als sie Herrn Fournier, den Besitzer des Fischerbootes T. 672, mit wüthender Miene in seine Wohnung heimkehren sahen. Er hatte aber nicht die Zeit, dorthin zu gelangen: seine Nachbarn liefen hinzu, um nach dem Grunde dieser plötzlichen Rückkehr zu fragen.

Der Grund?

Leider immer derselbe! Diese Art, den Hafen zu verlassen, alle Segel aufgezogen, gleichviel was für Wetter auch sei, ist nur zu gut bekannt an der ganzen Küste entlang unter dem Namen „Schiffahrt von Tréport“. Eine Reckheit, die nichts in der Welt den Schiffen von Tréport abgewöhnen kann, und die sehr oft Schiffbruch veranlaßt, was denn auch dem „Saint Laurent“, T. 672, begegnet war: Segel und Klüver waren gebrochen, und er hatte so schnell als möglich den Hafen erreichen müssen, um den Schaden auszubessern. Man war schon dabei beschäftigt.

Und er, der Patron des Schiffes, der die Arbeit in's Werk gesetzt hatte, war zurückgekommen, um seine Frau zu umarmen, die er zärtlich liebte.

„Deine Frau ist ausgegangen; aber sie hat gesagt, sie würde gleich wiederkommen.“

Er dankte seinen Nachbarn und setzte sich dann in das Zimmer, um seine Frau zu erwarten.

Er schenkte sich ein Glas Bier ein aus der Flasche, die er am Morgen vor der Abfahrt geöffnet hatte; da bemerkte er, daß das Tintenfaß auf dem Tische offen war und die Feder noch naß von Tinte. Es war das Tintenfaß und die Feder seines kleinen Jungen; aber da der Kleine niemals am Tage schrieb, so schloß er daraus, daß seine Frau geschrieben habe.

Beinahe sofort sah er einen Brief, der in eine blaue Schale geworfen war; und ohne daran zu denken, daß er eine Indiscretion begehe, las er ihn:

„Madame Fournier, ich liebe Sie, mehr als ich es sagen kann. Ich beschwöre Sie, bestimmen Sie mir ein Rendezvous. Sie sind frei. Ihr Gatte ist fort.“

Harry Evans.“

„Teufel!“ brüllte der Patron Fournier, „Harry Evans! . . .“

Er kannte ihn wohl, diesen hübschen englischen Matrosen, welcher schon so viel Unheil in Tréport angerichtet hatte. Ein großer Bursche, ebenso groß wie er selbst, mit blondem Kraushaar, mit dem Teint eines Mädchens, dem der Sonnenbrand des Meeres nichts anhaben konnte, und mit sehr sanften blauen Augen, Er erhob sich, um nach dem Einschiffungsquai zu laufen und den englischen Matrosen umzubringen; aber er hörte, wie seine Frau eben zurückkehrte. Sie hatte augenscheinlich diesen frechen Brief beantwortet und würde ihm sagen, was sie geschrieben hatte.

Er glaubte an seine Frau.

„Ich komme schnell zurück,“ sagte sie beim Eintreten, „ich hörte von Deinem Schaden, als ich meine Besorgungen machte.“

Sie brachte Gewaaren mit. Während sie sie auf dem Tisch ausbreitete, hatte er Zeit, den Brief in die Schale zurück zu legen. Und nun erwartete er ihr Geständniß. Madame Fournier fuhr fort, ihre Wirtschaft zu besorgen. Er betrachtete sie und fand sie wie immer jugendlich, braun und sonnenverbraunt wie sich selbst, beinahe ebenso groß, kokett sich bewegend auf ihren spitzen Holzschuhen, und von noch sehr zierlichem Wuchse. Sie trug einen neuen Rock von rothem Tuch und ein elegantes graues Täschchen; am Halse war es mit einer Brosche geschlossen, die er ihr zum Geburtstag geschenkt hatte, und in den Ohren trug sie Ohringe von eisilirtem Golde, sein Hochzeitsgeschenk.

Von Zeit zu Zeit sah sie ihn an und lächelte; sie wunderte sich gar nicht, ihn verstimmt zu sehen nach diesem Seeschaden. Sie sagte aber nichts darüber, weil sie schon seit langer Zeit ihrem Manne über diesen Punkt Vorstellungen gemacht hatte; und es war der einzige, in dem er unlenksam war. Sein Vater hatte so gesehelt, und er würde es immer ebenso machen.

„Und Du, Frau hast Du mir gar nichts Neues zu erzählen?“

„Nichts, mein guter Mann.“

Sein Gesicht verzerrte sich in unheimlicher Weise, und seine Frau, welche dachte, es wäre der Kummer über seinen Schaden, umarmte ihn zärtlich. Er drückte sie mit unerhörter Kraft an sich. Niemals, auch in den ärgsten Stürmen, hatte er in solcher Art gelitten.

Der in diese einfache und redliche Seele fallende Zweifel richtete eine schrecklicher Verheerung darin an.

„Lebewohl denn! Ich gehe nach dem Hafen. Wir segeln mit der neuen Fluth, sobald der Schaden ausgebessert ist. Lebewohl.“ Sie begleitete ihn bis an das Ende der Straße und sagte ihm Lebewohl mit einem so offenen Blick, daß er sich fragte, ob es denn menschenmöglich wäre, daß eine solche Frau lüge.

Er begab sich nach dem „Harding“ zu, als ihn einer seiner Matrosen bemerkte und ihn suchen kam. Gezwungen, zu seinem Schiffe zurückzukehren, hatte er Zeit zum Ueberlegen. Ein Ausbruch von Born, ein Kampf, das würde nichts beweisen, und er würde niemals die volle Wahrheit erfahren.

So übermächte er denn kaltblütig die Ausbesserungsarbeiten, die rasch vorwärts gingen. Um zwei Uhr brachte ihm seine Frau das Mittagessen; um fünf Uhr kam sein Sohn, um ihn zu umarmen. Und in der Nacht begab er sich wieder auf das Meer, nachdem er gesehen hatte, wie der „Harding“ Tréport verließ, um nach England zu gehen. Nur die Leute vom „Saint Laurent“ sagten: „Dem Patron fehlt etw. as.“

Am folgenden Sonnabend, nach einem schrecklichen Sturme, kehrten die Fischer heim nach Tréport, sehr ermüdet, aber reich beladen mit Fischen. Der Patron Journier blickte sich schnell um, ob der englische Dreimaster auch am Quai lag; aber er war nicht da.

Beim Aussteigen erfuhr er, daß der „Harding“ im Angesicht der Küsten Spithead gescheitert sei und daß alle Leute seiner Besatzung verloren seien.

Harry Evans war also tot. . . Seine Frau allein kannte die Wahrheit, er würde nicht wagen, sie zu fragen, und daher niemals die Wahrheit erfahren.

Sein Zweifel würde ewig dauern. . . Von nun an bemerkte alle Welt in Tréport, daß der Patron Journier still und verschlossen geworden war; man fragte seine Frau nach der Ursache, sie antwortete ausweichend, sie wüßte nichts davon.

Die Traurigkeit ihres Mannes machte sie sehr unglücklich. Sie wurde noch sanfter als gewöhnlich; sehr zärtlich, versuchte sie, seinen Wünschen zuvorzukommen; aber er hatte keine Wünsche mehr.

Uebrigens beklagte er sich niemals.

Seine Matrosen fanden ihn rauher als früher und gewinnluchtiger. Häufig kam er Sonntag früh nach Tréport zurück und ging am Abend schon wieder fort, ohne eine Nacht auszuruhen.

Aber in einer Woche kehrte er am Dienstag heim. Und es verbreitete sich das Gerücht, daß das Boot St. Laurent einen Ertrunkenen aufgefischt hätte. Der rührenden Sitte dieses Theiles der Küste folgend, hatte der Patron Journier den Befehl gegeben, in den Hafen zurückzukehren und den Fischfang aufzugeben, um den Todten zu bestatten.

In diesem Augenblick gab er in Begleitung von zweien seiner Matrosen dem Commissär der Schiffsverkehrsverwaltung seine Erklärung ab; und dieser brachte den traurigen Fund zu Protokoll: „Ein Ertrunkener, aufgefunden von dem „Saint-Laurent“, fünfzehn Meilen südwestlich von Spithead — der Kopf beinahe ganz verschwunden, die Hände in Stücken — Größe 1,75 Meter, mit einem Hemde von blauem Wollenzeug bekleidet, einer grauen Hose und einem carrirten Taschentuch. Kein Papier, kein Zeichen, welches dazu dienen konnte, die Identität festzustellen. Man nimmt an, ohne übrigens bestimmtere Anzeichen dafür zu haben, als den Ort des Schiffbruchs, daß dieser Unglückliche zur Mannschaft des „Harding“ gehörte.“

Am anderen Morgen früh, bei grauem Himmel, ging ein Trauerzug durch die Stadt und stieg durch die Straße de la Boucherie zur Kirche heran. Es war der Leichenzug

des unbekanntes Matrosen, der vom „Saint Laurent“ aufgefunden war.

Hinter dem Sarge schritten alle Matrosen des „Saint Laurent“, der Patron an der Spitze, und hinter den Männern die Frauen oder die Mütter der Matrosen. Männer und Frauen alle in Trauer. Auch das ist eine Tréporter Sitte, welche alle Schiffer mit großartiger Einfachheit befolgen.

Die religiöse Ceremonie war kurz, aber Alles folgte ihr mit Ehrfurcht.

Er wurde der unbekanntes Todte nach dem Kirchhofe begleitet von der großen Familie der Schiffer von Tréport, welche sich selbst zu ehren wissen, indem sie die irdische Hülle der Anderen ehren. Eine spezielle Kasse, von ihnen selbst unterhalten, dient dazu, die Kosten dieser Ceremonie zu bestreiten.

„Bereitet Euch vor“, sagte der Patron Journier zu seinen Leuten; „wir ziehen mit der Fluth hinaus.“

Er und seine Frau blieben auf dem Kirchhofe, während das Grab zugeschüttet wurde. Als sie aufblickten, da sah das Meer sehr ruhig aus, von einem bleiernen Grau; und alle Dinge, der Hafendamm, die Küstenabhänge erschienen verschwommen durch den dichten Nebel, der sie umgab. Es war ein Tag voll unendlicher Ruhe, voll von jener Melancholie, welche die Seelente empfinden, wenn die Sonne sich verbirgt.

Journier zog seine Frau mit sich auf den Hügel, ein wenig oberhalb des Kirchhofs. Er wollte ohne Zeugen sprechen.

„Frau, weißt Du, für wen Du eben gebetet hast?“

Sie zitterte und drückte die Hand ihres Gatten. Niemals hatte sie ihn so feierlich gesehen.

„Der Mann, den wir eben begraben haben, war Harry Evans. . . Da, sieh!“

Madame Journier erblähte. Ihr Mann hielt ihr ein beschmutztes Papier hin.

„Frau, ich habe an Dir gezweifelt. Es ist meine Strafe, mich dieserhalb anzuklagen. Ich hatte den Brief gelesen, welchen er an Dich zu schreiben wagte. . . Und ich war sehr unglücklich. . . Vergangene Nacht, als man diesen Ertrunkenen gefunden, da habe ich allein ihn durchsucht. . . Ich konnte weder den Anderen noch dem Commissär das einzige Papier zeigen, welches er bei sich hatte, in einer Tasche aus Wachsstück. . . Das Wasser hat die Tinte ein wenig verlöscht; aber ich habe es dennoch gelesen. . . Das Wasser hat die Tinte ein wenig verlöscht; aber ich habe es dennoch gelesen. . .“

Es war die Antwort, welche Madame Journier an den schönen englischen Seemann gerichtet hatte.

„Mein Herr, ich liebe meinen Gatten, das ist die einzige Antwort, die ich auf Ihren Brief habe. Ich werde meinem Manne nichts sagen, denn er würde Sie tödten. Kommen Sie nicht hierher zurück. . .“

„Frau, kannst Du mir vergeben?“

„Ach! mein armer Mann, was mußt Du gelitten haben!“

Von diesem Zeitpunkt an hat der Patron Journier seine ganze Heiterkeit wiedergefunden; aber nichts würde ihn daran verhindern können, mit vollen Segeln hinauszugehen.

Der gestohlene Diamant.

Eine persische Erzählung, deutsch von Louis Egmont Browski.

Ein Landmann in der Nähe von Khorassan fand einmal, als er seinen Acker pflügte, einen wunderbaren Stein. Der war größer als eine Ballnuß und leuchtete und funkelte wie Feuer, denn es war ein Diamant. Den brachte der Bauer zum Markt der nahen Stadt und zeigte ihn den Goldschmieden. Aber keiner von ihnen getraute sich, ihm eine Summe dafür zu bieten, so kostbar war der Edelstein. Da ging er wieder heim und fragte seine Freunde, was er damit thun solle, und die sagten ihm: „Wenn Du den Stein noch lange in der Stadt und den Bazaren herumträgst, wird alle Welt davon erfahren, endlich auch der Sultan. Der wird sagen, daß Du den Schatz gestohlen hast, man wird ihn Dir abnehmen, und Dich selber wohl gar noch ins Gefängniß werfen. Am besten, Du nimmst Deinen Stein und bringst ihn zum Kum-Padischah hin, biete ihm denselben an als Geschenk, und er wird Dir reichlich lohnen. Er macht Dich vielleicht sogar noch zum Bezier.“

Der Bauer hört den Rath und macht sich auf den Weg zur selben Stunde.

Als er einige Tage lang gewandert war, traf er drei Männer, die desselben Weges gingen, und schloß sich ihnen an. Er erzählte ihnen von seinem kostbaren Fund und dem Zweck seiner Reise. Die schönsten Gefellen aber stahlen ihm, da er nachts einmal im tiefen Schlaf lag, den Stein. Als er morgens seinen Schatz vermisse, war er schier todt vor Schrecken. Doch dachte er bei sich: Gewiß haben sie mir ihn gestohlen, wenn ich aber nun darüber mit ihnen Streit anfangen, werden sie mich gewiß auch noch erschlagen. So lange man lebt, ist nichts verloren. Darum ist's besser, ich thue so, als ob ich nichts merke, und gehe mit ihnen weiter bis zur Hauptstadt des Kum-Padischah. Denn Allahferim!), er wird mir schon helfen.

Als sie in der Hauptstadt angekommen waren, überreichte er alsbald seine Klageschrift dem Padischah. Der ließ die drei Männer vor sich bringen, aber sie leugneten die That und beschworen ihre Unschuld. Darauf wurden sie ins Gefängniß abgeführt. Später aber bedachte der Kum-Padischah, ob es auch wohlgethan sei, auf die Anklage des fremden Bäuerleins hin die Leute im Kerker schmachten zu lassen oder ihre Glieder auf der Folterbank zu brechen, denn vielleicht mochten sie doch unschuldig sein; laufen lassen wollte er sie aber auch wieder nicht, denn es sollte einem Seden sein Recht werden in seinem Reiche.“

Da trat eben Prinzessin Mirischah, seine Tochter, zu ihm herein und fragte ihn, worüber er so sinne. Der Padischah wußte, wie klug und weise sein Töchterlein sei, und erzählte ihr den schwierigen Fall.

„Ueberlaß mir das, mein Vater“, sprach sie nach kurzem Besinnen, „ich werde die Sache schon mit irgend einer List entscheiden.“ Der Padischah war damit zufrieden.

Das Mädchen ging nach seinen Gemächern und ließ die drei Gefangenen zu sich bringen, empfing sie huldvoll und sprach freundlich zu ihnen: „Ihr Männer, seid mir willkommen; mein Vater hat in seiner Uebereilung Euch

*) So nannten die Perser die Kaiser oströmischen Reiches.

**) Gott ist barmherzig.

bitter Unrecht zugesügt, und beinahe hätte er den Worten des hergelaufenen Fremdlings geglaubt, der Euch verleumdete. Wie sollte der Narr auch zu solch kostbarem Stein kommen. Er hat vielleicht nur einmal davon geträumt. Ich aber bin fest von Eurer Unschuld überzeugt und habe es Euch gleich am Gesichte angesehen, daß Ihr brave, ehrenwerthe Männer seid. Ihr seid frei und mögt thun, was Euch gefällt. Weil ich aber mit so weitgereisten Männern, die viel Schönes gesehen und erfahren haben, gern verkehre, so bitte ich Euch nur um das Eine, sprecht jeden Tag auf ein Stündchen als Gäste bei mir vor, dann wollen wir mit einander plaudern."

Die drei Männer fühlten sich durch diese Huld der schönen Prinzessin hoch geehrt und fanden nun jeden Tag sich bei ihr ein.

So saßen sie wieder eines Abends da, und Prinzessin Mirischah sprach: „Hört mir zu, ich will Euch einmal eine merkwürdige Geschichte erzählen, die vor langer Zeit sich zu Damaskus zugetragen haben soll."

Dort lebte ein reicher Kaufmann, der hatte eine Tochter, Dilfrus war ihr Name. Sie war dreizehn Jahre alt, schön und lieblich ohne Gleichen. An einem Frühlingstage erging sie sich im Garten, da sah sie eine herrlich erblühte Rose, zu oberst an einem hohen Strauche, die erste im jungen Jahre, und befahl den Dienerinnen, sie ihr zu pflücken. So sehr sie sich aber auch abmühten, die Rose hing zu hoch, keines der Mädchen konnte sie erreichen. Dilfrus, die von der Blume nicht lassen konnte, rief: Ach, wer mir die Rose bringt, dem gewähre ich Alles, was immer er sich nur wünschen mag. Das hörte der Gärtner, der unweit davon im Schatten eines Baumes lag, sprang auf, lief herbei, holte die Rose vom Gipfel herab und legte sie vor den Füßen der Jungfrau nieder. Voll Freude darüber sprach sie noch einmal zu ihm: Sag mir nun Deinen sehnlichsten Wunsch, lieber Gärtner, kann ich's, will ich ihn erfüllen. Der Gärtner senkte sein Antlitz zur Erde und flüsterte leise: Du kannst es, Sultana, der sehnlichste Wunsch meines Lebens wäre, daß Du in Deiner Hochzeitnacht mir die Gunst gewährest, Dich zu küssen.

Ach, das ist ja doch so leicht, gewiß, ich will es gern thun, erwiderte Dilfrus lachend, in der harmlosen Unschuld ihres Frühlingsherzens.

Einige Jahre vergingen, und der Kaufmann von Damaskus gab seine Tochter einem Manne. Nach der Hochzeitsfeier, als Schmaus und Abendgebet vorüber waren, erinnerte Dilfrus sich ihres Versprechens, das sie dem Gärtner einst gegeben, und huschte in aller Stille in den Garten, um ihn zu suchen. In der Dunkelheit aber verfehlte sie die Wege, gerieth hinaus, immer weiter, und verirrete sich in Wald und Wildniß. Da sah sie plötzlich ein Paar Feueraugen glühen, ein großer, grimmaiger Wolf kam die Schlucht heran, gerade auf sie zu. Dilfrus wußte, daß ihr letztes Stündlein nun geschlagen. Nach einem kurzen Stoßseufzer wandte sie sich dem Angeheuer zu und bat flehentlich: Ach, lieber Wolf, ich weiß ja, daß Du mich freissen wirst, ich habe aber dem Gärtner ein Versprechen gegeben, gewähre mir nur so lange Frist, daß ich's erfülle; dann thu' mit mir, was Dich gelüftet.

Den Wolf aber rührten des Mädchens Worte, denn die Erfüllung eines Versprechens höher als sein Leben stand, er ließ ab von ihm und trottete freundlich lachend weiter. Dilfrus eilte fort durch den dunklen Wald. Nach einer Weile trat ein Räuber

aus dem Busch hervor, um sie zu berauben. Ihr reicher Hochzeitschmuck gefiel ihm wohl und ihr kostbares Geschmeide.

Dilfrus sagte auch ihm, was sie dem Gärtner versprochen, und wie vorher der Wolf sie verschont. Laß mich vorher nur mein Wort erfüllen, flehte sie ihn an, und dann magst Du thun, was Dein Geschäft, und nehmen, was Dein Kismet ist.

Als der Räuber das vernommen, wollte er sich von einem Wolf an Großmuth nicht übertreffen lassen. Auch er ließ ab von ihr und führte sie gar noch auf den rechten Weg bis zum Garten ihres Vaters. Dort fand sie endlich den Gärtner. Sie erzählte ihm erst, was für Drangsal ihr seinetwegen begegnet. Der hörte sie schweigend an, dann brach er in Thränen aus, fiel ihr zu Füßen nieder und küßte ihres Kleides Saum. Verzeih' mir, Sultana, meinen frevelhaften Wunsch, in Thorheit einst gesprochen an jenem Frühlingstage; ich entbinde Dich Deines Wortes. Dann geleitete er sie bis an die Thür des Hauses.

Als Prinzessin Mirischah diese Geschichte geendet hatte, wandte sie sich zu ihren Gästen: „Nun sagt mir doch, Ihr Herren, Euer Urtheil über die drei Gesellen, den Wolf, den Räuber und den Gärtner. Welchem von ihnen wollt Ihr seines Edelmutthes halber den Preis ertheilen oder ihn am meisten tadeln seiner Thorheit wegen?"

Der erste der Männer sprach: „Der Wolf muß wol ein alter Kerl gewesen sein, dem die Zähne schon alle ausgefallen waren, denn einen so saftigen Braten loszulassen und hungrig weiter zu gehen, wäre sonst eine große Dummheit von ihm gewesen."

„Allerdings," meinte der Zweite, „war der Wolf ein recht dummer Geselle, aber er ist eben nur ein Vieh; vom Räuber, der doch ein mit Vernunft begabter Mensch gewesen, war es noch dümmere, eine so reiche Beute, die ihm beinahe in die Tasche fiel, zu verschmähen."

„Mit Verlaub," sagte der Dritte, „ich glaube, der Allerdümmste von ihnen war doch der Gärtner, der ein schönes Mädchen, das ihm bei Nacht und Nebel selber nachgelaufen, nicht geküßt hat."

„Ja, daran nun erkenne ich Euch, Ihr Schelme," rief die Prinzessin, „jetzt glaube ich's auch, daß Ihr den Diamant gestohlen habt!"

Sie ließ sie wieder ins Gefängniß führen, und auf der Folterbank gestanden sie denn auch bald ihre Mißthat ein und sagten den Ort, wo sie den geraubten Edelstein verborgen hatten.

Feuerprobe.

Skizze
von
Francis Wolf.

Es ist bald sieben Uhr, der Zuschauerraum des überaus freundlichen Theaters beginnt sich zu füllen. Die Gallerien sind schon dicht besetzt, Parquet und Logen noch ziemlich leer. Die Musiker stimmen ihre Instrumente, und mit den durcheinander klingenden Tönen vermischt sich das Klappen der Sitze, die Stimme des die Plätze anweisenden Billeteurs und das undeutliche Gemurmel auf der Gallerie.

Mit dem Rücken an die Wand gelehnt, welche den Orchesterraum vom Publicum trennt, steht ein Herr. Die hohe, elegante Gestalt trägt einen scharf profilirten Kopf, dessen Gesichtszüge auf ungewöhnliche Cha-

rakterfestigkeit deuten. Kühl und gleichgültig schweift der Blick über die Menge, dennoch sagt das schöne, dunkle Auge, daß die Ruhe, welche in der ganzen Erscheinung sich ausdrückt, nicht Mangel an Temperament sondern ein Product jahrelang geübter Selbstbeherrschung ist. Er hat manchem Gruze zu danken, gegen manche Loge verbindlich sich zu verneigen.

Es ist Ulrich von Paldberg. Sein Geschlecht hauste seit alten Zeiten im Lande. Ein energischer, ehrenhafter Zug hatte sich von dem Ahnherrn bis auf den Letzten seines Stammes vererbt. Ulrichs Vorfahren waren stets sparsam gewesen, hatten beinahe immer reiche Frauen gefreit und so kam es, daß ihr Nachkomme über ein schier märchenhaftes Vermögen gebot. Ulrich, der schon in seiner Kindheit Vater und Mutter verloren, benützte seinen Reichthum, um nach vollendetem Studium der Philosophie und abgelegtem Doctorat Reisen in allergrößtem Stile zu unternehmen. Man hatte ihn einen Sonderling genannt. Philosophie studiren . . . man fand das weder chic, noch praktisch. Entweder hätte er Offizier oder Diplomat werden sollen, meinte man. Ulrich kümmerte sich um die Meinung Anderer niemals, studirte, ritt und socht und begab sich dann mit einer eigens dazu ausgerüsteten Yacht auf Reisen.

Dies that den Müttern und Töchtern der Gesellschaft sehr leid; den Müttern, denn er war Herr so vieler prächtiger, ertragsfähiger Besitzungen, den Töchtern, denn er versprach außerdem, ein schöner Mann zu werden.

Er hielt auch dieses Versprechen wie jedes andere, das er gab. Nach mehreren Jahren kam er zurück und galt binnen Kurzem für einen noch ärgeren Sonderling als in seinem Säuglingsalter. Die Sportswelt begriff nicht, daß er keine Rennpferde hielt, und die Schöngeistler ärgerten sich über seine vollkommene Gleichgültigkeit gegen Virtuosen und Antiquitäten.

Nichtsdestoweniger fand er auf schönen und nicht schönen Eippen immer ein süßes Lächeln, in feurigen und schwachtenden Augen verheißungsvolle Blicke.

Aber bald schalt ein Theil der Gesellschaft ihn unerträglich; er hatte um keine der vielen weißen Hände angehalten; und ebenfalls beschäftigt sich die chronique scandaleuse sehr ausgiebig mit ihm.

Er solle heirathen, meinten einige seiner Standesgenossen. O ja, warum nicht? Im Grunde genommen war ihm sein fahrendes Ritterthum selbst schon zuwider geworden; die Garçon-Wirthschaft behagte ihm nicht mehr, seinem Hause, seinen Schloßern fehlte der Mittelpunkt.

Aber keine unter den vielen Damen der Gesellschaft genügte ihm. Gegen Häßlichkeit hatte er eine ebenso große Abneigung wie gegen Dummheit. Vor Allem haßte er schwache Nerven und Feigheit.

„Die Frauen meiner Ahnherrn," sagte er, „waren alle kräftig und muthig. Sie fielen nicht in Ohnmacht, wußten nichts von Nerven und wichen weder dem körperlichen noch dem seelischen Schmerze aus, wenn es galt, Tüchtiges zu leisten. Meine Frau muß mir zugleich Kamerad sein!"

„Auszere Damen reiten und gehen auf die Jagd," entgegnete man ihm.

„Ah, so war es nicht gemeint!" Man bemühte sich nicht mehr, ihn zu verstehen, und der Sonderling sprach darüber nicht wieder . . .

Ulrich steht im Theater und betrachtet das Publicum. Nun haftet sein Blick auf

einer jungen Dame, die in derselben Reihe mit ihm ihren Sitz hat.

„Ein interessanter Kopf,“ denkt er und dabei fällt ihm, dem Kenner, die anspruchlose Bornehmheit der lässig ruhenden Gestalt auf. Jetzt ertönt das Zeichen, die Musik beginnt die Duvertüre, Ulrich setzt sich.

Der Vorhang geht in die Höhe, und der erste Act spielt sich ab. Im Zuschauerraume herrscht tiefe Stille, als es mit einem Male unruhig wird. Ein brandiger Geruch hat sich verbreitet, und plötzlich sieht man auf der Bühne einen lichten Schein.

„Feuer,“ schreit entsetzt eine Stimme, und damit ist das Lösungswort zu einer ungeheuren Panik gegeben. Die Schauspieler eilen von der Bühne, die Musiker flüchten aus dem Orchesterraume, das Publicum drängt mit wahnsinniger Hast den Ausgängen zu. Ein Stoßen, Drücken, Kreischen, Sammeln entsteht, vor den wenigen Thüren ballt sich die Menge, tobend und sinnlos vor Angst, in wirrem Knäuel. Einige stürzen; die Anderen in blindem, rücksichtslosen, brutalen Selbsterhaltungstribe treten über sie hinweg.

Auf der Bühne greifen die Flammen mit rasender Schnelligkeit um sich, erstickender Rauch wehrt dem Aethem — da raffelt die eiserne Courtine herab.

Ulrich ist auf seinem Platze geblieben. Umsonst hat er versucht, die Menge zu beruhigen. Rings um ihn her ist es leer. Nur wenige Schritte von ihm entfernt steht die junge Dame, die vorhin seine Aufmerksamkeit erregt hatte. Ihr Antlitz ist blaß, doch ruhig, die schlanke Gestalt bebzt nicht. Ulrich nähert sich ihr.

„Sie fliehen nicht?“ fragte er.

„Sie deutet auf die Menge.“

„Soll ich mich drängen wie sie? Ueber Andere hinweg mein Leben retten? Nein!“

Er bleibt neben ihr stehen und sieht sich nach Rettung um. Alle Thüren sind durch die Menschen versperrt. Einige erklettern die Logenbrüstungen, Andere stürzen dem Orchesterraume zu und übersteigen die Wand. Auch hier denkt jeder nur an sich, stößt unbarmherzig den Schwächeren zur Seite. Unsanft prallt einer an Ulrich's Gefährtin, daß sie taumelt. Schützend legt Ulrich den Arm um ihre Schulter.

Von außen hört man verworrenen Lärm, der aber fast überdönt wird von den wilden Schmerzenslauten derer, die noch immer dem todbringenden Raume nicht entronnen sind.

Plötzlich ertönt ein gellender Schrei:

„Die Gallerie brennt!“

Ulrich hat dem Tode oftmals furchtlos in's graue Auge geblickt. Aber es ist anders, ihn in der nächsten Secunde zu erwarten, und anders, in unberechenbarer Zeit ihn langsam auf sich zukommen zu sehen.

Die Gestalt in seinem Arm ist zusammengezuckt, und er blickt hinab in ihr großes, klares Auge.

„Es heißt sterben, nicht wahr?“

Der starke Mann vermag nicht zu antworten.

„Meine armen, armen Eltern!“ flüstert sie, und er zieht sie, fast unbewußt, näher an sich. Unterdessen brennt es auf der rechten Seite der Gallerie, und gierig verbreiten sich die züngelnden Flammen; erstickender Rauch erfüllt den Raum.

Ulrich's Blick irrt, Rettung heischend, an den Wänden umher. Da durchzuckt ihn ein Gedanke. Von der Loge des Intendanten, die er manchmal betreten hat, führt in das Parquet ein Gang, der durch eine Tapeten-

thür geschlossen ist. Ulrich eilt, seine Gefährtin mit sich ziehend, zur Wand und sein scharfes Auge entdeckt den in einer Verzierung verborgenen Kopf. Dem Drucke weicht die Thür, und tiefaufathmend stehen sie in dem dunklen Gange.

Er reißt ihr den Arm, und ruhig, aber wortlos verlassen sie das brennende Gebäude. An der bewegten Menge von Schutheuten, Militär und Böschmännern vorüber, geleitet er sie in eine stille Gasse.

Sie blicken zurück. Aus dem Dache züngeln die Flammen; das Theater ist unrettbar verloren.

Nun durchbebt ein Schauer die Gerettete, und im Bewußtsein dessen, dem sie entronnen, erstickt Schluchzen ihre Stimme, während sie ihr Haupt an seiner Schulter birgt. Leise küßt er ihr Haar.

Als sie sich aufgerichtet hat, führt er sie zu einem Wagen. Sie reicht ihm die Hand, die er festhält. Dabei umfaßt sein Blick nochmals die Gestalt, die in der Gefahr sich so tapfer gehalten hatte.

Der Wagen rollt davon.

Ulrich sieht ihm lange nach. Er weiß, daß er seinen „Kameraden“ gefunden hat.

(W. R. N.)

Bunte Chronik.

— Das Heufieber oder Heuschnupfen gehört bekanntlich zu denjenigen Unannehmlichkeiten, welchen man beim Aufenthalt in der Sommerfrische manchmal ausgesetzt ist. Diese Affection, die am häufigsten in den Monaten Mai und Juni und alsdann im August und September beobachtet wird, hat ihren Namen dem Umstande zu verdanken, daß die frühen Anfälle stets vor oder während der ersten und die späteren Anfälle zur Zeit der zweiten Heuernte sich einstellen, wenn auch hinzugefügt werden muß, daß auch im Winter — freilich sehr selten — einzelne Fälle von Heufieber in den letzten Jahren constatirt worden sind. Welches ist nun die Ursache des Heufiebers? Wenn man die von diesem unangenehmen Uebel befallenen Personen fragt, auf welche Ursachen sie das Heufieber zurückführen, so geben dieselben als solche an: Emanationen von blühenden Pflanzen, Annäherung an eine blühende Wiese, an einen Heuhaufen oder an ein Roggenfeld u. s. w. Diese Momente sind auch im Großen zutreffend, nur sind sie allgemein gehalten. Eine Reihe diesbezüglicher Untersuchungen hat ergeben, daß das Wesen der genannten Affection auf der Einwirkung des Pollens verschiedener Pflanzenarten auf die freiliegenden Schleimhäute beruht. Der englische Forscher Blackley hat im Anfang der 70er Jahre gezeigt, daß die charakteristischen Symptome des Heufiebers hervorgerufen werden können, wenn man die Pollenkörner mancher Pflanzenarten, insbesondere von Gräsern, auf die Nasenschleimhaut oder Augenbindehaut bringt oder der Einathmungsluft beimengt. Diese interessanten Beobachtungen fanden nicht nur ihre Bestätigung durch die Forschungen anderer Aerzte, sondern es wurden auch im Nasensecret heufieberkranker Personen die Pollenkörner gefunden. Uebrigens sei in Bezug auf die Aetiologie noch bemerkt, daß auch unser erster Physiker, Geheimrath Helmholtz, bei sich selbst während des Heufiebers im Nasensecret eigenthümliche Vitriolen gefunden hat, welche freilich von späteren Beobachtern nur Patton bestätigen konnte. Die Krankheit selbst pfllegt sich folgendermaßen zu kennzeichnen.

Nach einem vorausgegangenem Niesen in der Nasenschleimhaut röthet sich diese, schwillt an und zeigt starke Absonderungen; ziemlich heftiges Niesen geht damit einher. In den meisten Fällen wird auch die Augenbindehaut schmerzhaft geröthet und reichliche Thränensecretion tritt ein, während oft genug die Schleimhäute des Mundes, des Rachens, des Kehlkopfes und der Luftröhren katarrhalisch afficirt sind und im Halse ein Gefühl von Brennen und Trockenheit entsteht. Während Fieber in der Regel nur in geringem Grade vorhanden zu sein pflegt, kann der Katarrh so stark werden, daß es zu asthmatischen Anfällen kommt. Die Dauer der Krankheit, die mit Kopfschmerz und Schlaflosigkeit verbunden ist, beträgt einige Tage, kann sich aber auch auf Wochen und Monate belaufen. Es ist interessant, daß das männliche Geschlecht häufiger vom Heufieber ergriffen wird als das weibliche. Tugend eine Disposition muß bei dieser Affection eine Rolle spielen, jedoch weiß man noch nichts Sicheres darüber; es ist nicht unwahrscheinlich, daß hierbei eine erhöhte Reflexbarkeit und eine Neigung zur Entzündung bei der Nasenschleimhaut in Betracht komme. Sehr merkwürdig ist es, daß die Landbevölkerung im Gegensatz zu Stadtbewohnern gar nicht vom Heufieber befallen wird. Wer die Krankheit ein Mal gehabt hat, pflegt dieselbe bei der nächsten Heuernte wiederzubeikommen. In dieser letzteren Erscheinung ist denn auch die erste und beste Schutzmaßregel gegen das Heufieber zu suchen. Wer also dasselbe einmal über sich hat ergehen lassen, der darf nicht zur Zeit der Heuernte in die Sommerfrische gehen. Bei bestehendem Heufieber ist in leichteren Fällen ein ärztliches Einschreiten überhaupt nicht notwendig, während in schwereren Fällen Einspritzungen von kaltem Wasser in die Nasen- und Nasenhöhle, Depositionen der Schleimhäute mit Eisessig, galvanische Cauterisation der empfindlichen Nasenschleimhäute als zweckmäßig empfohlen werden.

— Die Schlange als Hausthier. Diese merkwürdige Thatsache wird uns aus Brasilien berichtet. In diesem Lande genügen die Katzen nicht mehr, um der Rattenplage Herr zu werden. Da haben denn die Brasilianer ihre Zuflucht zu einer Boaschlange, dort Giboia genannt, genommen. Bei einer Länge von 4 Metern und der Stärke eines Armes ist das Reptil völlig unschädlich, da es nicht giftig und die Menschen nicht angreift. Man kauft diese Thiere auf den Märkten von Rio de Janeiro, Pernambuco, Bahia u. s. w. mit 5—6 Francs pro Stück. Tagsüber schläft das Thier gleich einem Hunde vor der Thür des Zimmers, oder im Hausflur vollständig theilnahmslos, aber kaum ist die Nacht her eingebrochen, so wird die Giboia lebendig. Mit der Geschwindigkeit einer emporschnellenden Spirale schlängelt sie sich über den Boden und erhascht die Ratten, welche sie durch Zerbrechen des Genicks tödtet. Nur aus Liebe zur Jagd treibt sie dies Spiel, da sie die Ratten nicht frißt. Sie verwächst schnell mit ihren Hausgenossen und so eng, daß, wenn man sie nach einer anderen Wohnung transportirt, sie gleich einem Hunde zum alten Herrn zurückzukehren weiß. Die Unentbehrlichkeit der Giboia ist eine so große, daß, wenn z. B. jemand sein Grundstück verkaufen oder eine Wohnung darin vermieten will, er es niemals verabsäumt, unter den angepreisenen Eigenschaften seines Hauses als besonderen Vorzug die Trefflichkeit der in ihm hauenden Schlange zu rühmen.